

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münst. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münst. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobonus) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Gremel, 1,70 Mk., 2 Gremel, 2,90 Mk. In der Erpedition und den Buchhandlungen 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2,25 Mk., inkl. Beleg. Einzelnhefte 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Sektionsgebühr: die Tagespatente Kolonietzelle 15 Pf., auswärtig 25 Pf., im Retikettel Seite 1 Mk. Zeitungsbrevettseite Seite 448.

Nr. 103.

Magdeburg, Donnerstag den 4. Mai 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Notes Frühjahr in Amerika.

Schlag auf Schlag laufen Siegesmeldungen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten ein, in denen in den vergangenen Wochen Kommunalwahlen stattgefunden haben. Die Reihe der größeren und kleineren Städte, in deren Verwaltung künftig die Sozialdemokratie das Zepter führen oder doch ein gewichtiges Wort mitzureden haben wird, hat das erste Duzend schon überschritten. Im mittleren wie im fernen Westen scheint kein einziger Staat von der sozialistischen Welle unberührt geblieben zu sein.

Nachdem unsere Genossen am 11. April Butte, die größte Stadt des Bergwerkstaates Montana, erobert haben, ist es die kalifornische Großstadt Oakland, die das größte Erstaunen der bürgerlichen Politikaster erregt hat. In Oakland fand am 10. April erst die dort geüblich vorgeschriebene Vorwahl statt, deren Ergebnis darüber entscheidet, welche Kandidaten — es können dies nach jenem System immer nur zwei sein — sich bei den eigentlichen Wahlen zu messen haben. Es handelt sich hier, wie man leicht erkennt, im Grunde um eine Art Stichwahlsystem, wie es in Amerika bis vor kurzem fast noch unbekannt war, neuerdings aber hier und da — so auch jüngst erst in Milwaukee — gegen die aufkommende „dritte Partei“, die Sozialisten, fruktifiziert wird. In Oakland ist es unsere rührigen Parteigenossen gelungen, die Namen ihrer Kandidaten für den Bürgermeister- und mehrere andre hohe Verwaltungsposten auf den amtlichen Stimmzettel zu bringen, und wenn die republikanischen Gegner dort auch um einige tausend Stimmen im Vorprung sind, so hält man es in Oakland nach der Lage der Dinge am Orte doch nicht für ausgeschlossen, daß am 9. Mai der „Note“ zum Bürgermeister gewählt werden wird. Welche Bedeutung dieses Vorwahlergebnis hat, erhellt schon daraus, daß 21 Gewerkschaften in Oakland die vollstündige sozialistische Kandidatenliste akzeptiert und auch zu den Kriegskosten unserer Partei beigetragen hatten.

Im übrigen Kalifornien sind es außer der etwa 50 000 Einwohner zählenden Universitätsstadt Berkeley, die sich eine völlig sozialistische Verwaltung zulegte, nach den neuern Nachrichten noch mehrere kleinere Städte und Orte, in denen unsere Genossen erfolgreich waren und Gemeinderäte oder Schulrektoren erwählten. Das gleiche wird aus zahlreichen Gemeinden der Staaten Nebraska, Texas, Missouri, Oklahoma, Wisconsin, Idaho, Iowa, Montana, Illinois und Michigan gemeldet, und in manchen Fällen wurden auch sozialistische Bürgermeister erwählt, so in Coeur d'Alene (Idaho), Greenville (Michigan), Kalamazoo (ebenfalls Michigan), Cardwell (Missouri) und Manitowau (Wisconsin).

Besonders überraschend ist die Größe des sozialistischen Erfolgs im Staate Illinois, in dessen wirtschaftlicher Hauptstadt Chicago fast eine Verdopplung der sozialistischen Stimmzahl eingetreten ist. In zwei mittleren Industriestädten dieses Staates wurden auch sozialistische Bürgermeister gewählt, und zwar in Granite City und D'Fallon, und in Grafton unterlag unser Bürgermeister-Kandidat nur mit wenigen Stimmen.

Daß es angesichts dieser allgemeinen, gleichmäßig in den verschiedensten Teilen der Niesenrepublik auftretenden plötzlichen und rapiden Steigerung der sozialistischen Stimmen und der duzendweisen Kapierung großstädtischer wie kleinerer Gemeinden durch unsere Genossen nicht übertrieben ist, von einer sozialistischen Flutwelle in den Vereinigten Staaten zu sprechen, wird sich erst bei Bekanntwerden der genauen, ziffermäßigen Einzelresultate klar herausstellen. Bisher liegen die genauen Zahlen nur in den wenigsten Fällen vor, und da ergeben sich gegenüber den vorjährigen Wahlen Steigerungen, wie von 400 auf 1600 (Kalamazoo), von 129 auf 957 (Belleville) und von 120 auf 1270 (Fort Worth). Kein Zweifel, die Zeit für den Sozialismus ist endlich auch in Amerika gekommen!

Daraus erklärt es sich, daß zwei amerikanische Stadt-oberhäupter jüngst Gelegenheit nahmen, sich in offiziellen Erlassen über die Bedeutung der roten Fahne auszusprechen. Es sind das der Bürgermeister von Rochester, einer aufblühenden Industriestadt des obern Staates New York, und Bürgermeister Gaynor, der Philosoph im Rathaus der Stadt- und Landesmetropole. In Rochester, wo neben der Industrie auch die Wissenschaften blühen, hatte es ein Professor der dortigen Universität, Genosse Shodd, mit der ganzen patriotischen Philister-Ignoranz verdorben, indem er in einer Rede, die er vor den zu einer Schulfeier im Rathausaal versammelten Volksbüchler und Volkschülerinnen der Stadt hielt, die rote Fahne über das Sternenbanner stellte. Das einzige Rot, meinte der sozia-

listische Professor, der noch vor 2 Jahren zu unsern eifrigsten Gegnern gehörte, versinnbildliche höhere Ideale, als die Sterne und Streifen, denn diese leuchtende Farbe verkünde Völkerrfrieden und Völkerglück, das Sternenbanner sei aber, wie alle Nationalflaggen, ein Ausdruck des Völkerhasses und des Völkermordes.

Dieser mutige Ausspruch des Professors mißfiel dem Bürgermeister von Rochester, der einen Maß vom Stapel ließ, worin die Ansichten des Genossen Shodd als „unpatriotisch“ und „anarchistisch“ verfahren wurden. Gleichzeitig bestimmte der Bar von Rochester, daß unserm Genossen der Rathausaal für die Zukunft gesperrt sei.

Wenige Tage danach wurde ein Erlaß des Bürgermeisters Gaynor bekanntgemacht, worin das Oberhaupt der 5-Millionen-Stadt seinen 7000 Polizisten eine Instruktion zuteil werden ließ, in der er sich ebenfalls mit der Bedeutung der roten Fahne beschäftigt. Der New Yorker Bürgermeister machte es seiner Polizei zur Pflicht, die Redefreiheit zu respektieren und insbesondere sozialistische Straßenversammlungen und -umzüge, in denen die rote Fahne geführt wird, unbehelligt zu lassen.

Eine intellektuelle Propaganda, heißt es in dem Erlaß, die auf Veränderungen in der Regierungsreform oder der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnung abzielt, steht unter dem Schutze des Gesetzes, und die Polizei soll sich nicht in sie einmischen, noch viel weniger sie unterdrücken.

Der Bürgermeister macht die Polizei dann mit den sozialistischen Zielen bekannt, mit denen er für seine Person nicht übereinstimmt; dies ist für ihn aber kein Grund, „den Sozialisten die Rechte zu verweigern, die das amerikanische Regierungssystem einem jeden Bürger gewährleistet“. Dann folgen Gaynors goldene Worte über das wehende Symbol der internationalen Sozialdemokratie:

Daß aber ihre (der Sozialisten) Fahne rot ist, anstatt blau oder gelb oder grün, gibt intelligenten Leuten kein Vergehen und keinen Grund zur Verurteilung. Die Sozialisten haben die rote Fahne als ihr Emblem gewählt, nicht um damit anzudeuten, daß sie zu Gewalt und Blutvergießen neigen, wie die Unverständigen annehmen und wie man das Volk von behördlicher Stelle manchmal glauben machen will, sondern um damit zum Ausdruck zu bringen, daß alle Menschen und alle Nationen kraft desselben roten Blutes, das in unserer aller Adern fließt, eine brüderliche Gemeinschaft bilden und daß Krieg und Gewalt aufhören sollten. Die verfassungsmäßigen Rechte aller, auf denen eine freie Regierung beruht, dürfen niemand verjagt werden. Wer friedlich, mit dem Mittel des Stimmzettels, für eine Veränderung des Bestehenden wirken will, hat ein gesetzliches Recht dazu. Vielleicht wird es ihm gelingen, uns zu überzeugen. Wie John Stuart Mill sagt, wird das, was einer Generation als die Höhe der Absurdität erscheint, von der nächsten oft als die Höhe der Weisheit erkannt.

Diese Worte des Bürgermeisters von New York unterstreichen wir mit dem Wunsche, daß sie noch von einigen andern Leuten, als nur den New Yorker Polizisten, zur Kenntnis genommen werden! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg 3. Mai 1911.

Das Vorpostengefecht.

Der Reichstag trat am Dienstag zu seiner ersten Sitzung nach der Osterpause zusammen. Nachdem der Präsident die nicht gerade sehr zahlreich Erschienenen begrüßt und des verstorbenen Fürsten von Schaumburg-Lippe gedacht hatte — ein Akt menschlicher Teilnahme, gegen den selbstverständlich niemand etwas einzubringen hatte — wandte man sich gleich der Reichsversicherungsordnung zu. Jormell stand freilich nicht sie, sondern das Einführungs-gesetz zu ihr auf der Tagesordnung.

Aber es war klar, daß jede sachliche Auseinandersetzung über das Einführungs-gesetz bereits eine Debatte über die Versicherungsordnung bedeutete. Eine große Neigung, in eine solche Erörterung einzutreten, bestand auf bürgerlicher Seite augenscheinlich nicht; man schien noch etwas in Ferienstimmung zu sein, die freilich recht bald verfliegen dürfte. Wie es sich von selbst versteht, nahm unsere Fraktion auf diese parlamentarische Blau- und Montags-Stimmung keine Rücksicht. Das Einführungs-gesetz ist keine bloße Formalität, sondern enthält Bestimmungen, die geeignet sind, oder genauer: bestimmt sind, den Hauptzweck der ganzen Uebung, die Entredung der Krankenkassen, zu vervollständigen. Ein Damoklesschwert wird über den Köpfen der Kassenbeamten aufgehängt, und sicherlich nicht, um es unbenuzt hängen zu lassen. Man will die Beamten, die das Vertrauen der Arbeiter besitzen, ver-

drängen, um Militäranwärter an ihre Stelle zu setzen.

Genosse Hoch hing der Rede die Schelle an und legte mit unwiderleglicher Logik diese Tendenz dar, die Staatssekretär Delbrück in glatten Worten vergebens wegzuleugnen und die bürgerlichen Redner, meist mehr oder minder ungeachtet zu bemänteln suchten.

Genosse Schmidt ergänzte wertvoll die Ausführungen Hochs, und mindestens einer der bürgerlichen Redner, der Abg. Dove von der Fortschrittspartei, erkannte die Berechtigung unsrer Kritik an. Aber zu einem einigermaßen kräftigen Protest schwang auch er sich nicht auf.

Das Gesetz wanderte an die Kommission und die Beratung über das Hilfskassen-, vielmehr Antihilfskassengesetz wurde, kaum begonnen, auf den folgenden Tag verschoben.

Preussische Gemeindeform.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat sich am Dienstag mit einer bereits vom Herrenhaus verschlehten Vorlage beschäftigt, die die rheinische Landgemeindefassung dadurch „reformiert“, daß sie zu den „geborenen“ Mitgliedern der Gemeindefassungen auch noch die Vertreter der Großindustrie hinzusetzt und den zur Wahl berechtigten Frauen vorschreibt, sich gleich Unmündigen und Entmündigten vertreten zu lassen. Dem Herrenhaus war sogar der Regierungsvorschlag schon zu radikal, daß die Gemeinderäte vor einer beschränkten Öffentlichkeit verhandeln sollen, und es hat dies abgelehnt. Im Abgeordnetenhaus wurde diese Verschlechterung sowohl von der Linken wie aus dem Zentrum bekämpft, während der konservative Föderal nur erklären konnte, daß sein Bedauern noch keine Stellungnahme der Junkerpartei zu bedeuten habe.

Der sozialdemokratische Sprecher, Genosse Girsch, ging prinzipiell gegen die ganze Privilegienwirtschaft los. Er wies nach, daß diese „Reform“ den plutokratischen Charakter der rheinischen Gemeindefassung gar nicht berühre, und daß die Ablehnung der Öffentlichkeit der Verhandlungen eine Bestätigung der blaffen Furcht vor dem Volk ist, daß aber auch durch die hermetische Abschließung gegen das Licht der Öffentlichkeit allen möglichen dunkeln Nachenschaften Vorbehalt geleistet wird. Unser Redner begründete wirksam die Grundforderung einer wirklichen Gemeindeform, die nach dem allgemeinen, gleichen Wahrecht für Männer und Frauen, was aber auf die Mehrheit von Gnaden des Dreiklassenunrechts natürlich ohne jede Wirkung bleiben mußte. —

Sie schweigen und erwürgen.

Im Reichstag steht eine geschlossene bürgerliche Mehrheit zusammen, die bereit ist, das Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter in den Krankenkassen zu vernichten. Aber noch immer hat man nicht gehört, welche schwerwiegenden Gründe diese Reichstagsmehrheit veranlassen, dem Volke von seinen gering bemessenen öffentlichen Rechten wieder eins zu konfiszieren, die Selbstverwaltung zu schmälern und die Macht der Klassenstaatlichen Bürokratie zu vermehren. Ueber allgemeine Redensarten vom „sozialdemokratischen Terrorismus“ und einem Häuflein von Räubergehirnen — wie z. B. Stiftung eines Kranzes mit roter Schleife für einen verstorbenen Beamten u. dgl. — ist man bisher noch nicht hinausgekommen. Auch am Dienstag hat Genosse Hoch als Redner der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstag ganz vergebliche Versuche gemacht, Aufklärung über die Gründe zu erhalten, die die Mehrheit zu ihrem Verhalten bestimmen. Die Antwort war ein großes Schweigen und die kleine Verlegenheitsausrede, darauf wolle man später zu sprechen kommen.

Die Mehrheit denkt, wenn man etwas tun will, braucht man vorher um Gründe nicht verlegen zu sein, die findet man nachher schon, wenn die Sache erledigt ist. Und darum handelt sie an den Kassenmitgliedern, deren Rechte von der sozialdemokratischen Fraktion verteidigt werden, ungefähr nach dem militärischen Grundgesetz: Erst haben sie die Strafe abzuhängen und dann dürfen sie sich beschweren. In der Presse, in Wählerversammlungen kann man ja später, um die Grundlosigkeit dieser Beschwerde nachzuweisen, die schändlichen Geschichten über die „sozialdemokratische Mißwirtschaft in den Krankenkassen“ erzählen, ohne daß der Kreis, an den man sich damit wendet, auch nur ein Wort der Widerlegung zu hören bekommt.

Ganz anders liegen die Dinge im Reichstag. Wird das Material der Gegner dort zum Vortrag gebracht, dann haben die sozialdemokratischen Abgeordneten die Möglichkeit, es auf seine Stichhaltigkeit zu untersuchen und gegebenenfalls zu widerlegen. Eine breitere Öffentlichkeit

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 103.

Magdeburg, Donnerstag den 4. Mai 1911.

22. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

164. Sitzung.

Berlin, 2. Mai, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Delbrück.
Präsident Graf Schwerin heißt die Abgeordneten nach der vierwöchigen Pause herzlich willkommen und gedenkt des Todes des Fürsten von Schaumburg-Lippe. (Die Abgeordneten haben sich von den Plätzen erhoben.)

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung.

Staatssekretär Delbrück: Das Einführungsgesetz und das Gesetz betreffend die Aushebung des Hilfsleistungsgesetzes sind notwendige Folgen der Reichsversicherungsordnung. Das Einführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung schafft Uebergangsbestimmungen für die Zeit des Wechsels der gesetzlichen Vorschriften. Zunächst bestimmt es den Termin des Inkrafttretens der neuen Bestimmungen; zum Teile wird ein Termin im Gesetz festgesetzt, zum Teile wird seine Festsetzung einer Bundesratsverordnung überlassen. Für die Hinterbliebenenversicherung wird der 1. Januar 1912 eingezogen werden müssen, nachdem das Zolltarifgesetz entsprechend abgeändert ist; aber die Hinterbliebenenversicherung wird am 1. Januar 1912 nur dann in Kraft treten können, wenn die Reichsversicherungsordnung selbst früher erledigt ist. Der Redner geht dann, bei seiner leisen Stimme schwer verständlich, auf einige Uebergangsbestimmungen ein.

Abg. Trimborn (Ztr.): In den ersten Jahren wird das Einführungsgesetz von größerer Bedeutung sein als das Hauptgesetz, und deshalb beantrage ich, es an eine Kommission zu verweisen. Wenn die Hinterbliebenenversicherung am 1. Januar 1912 in Kraft treten soll, wird die Reichsversicherungsordnung schon erheblich vorher erledigt sein müssen — das ist eine ernste Mahnung für uns. Es wird darauf Rücksicht zu nehmen sein, daß die Hinterbliebenenversicherung ursprünglich zum 1. Januar 1910 verordnet war, und in gewissen Umfang wird ihr eine rückwirkende Kraft beizulegen sein. (Sehr richtig! i. Ztr.) In Bezug auf die Krankenkassenbeamten müssen wohlwollendere Rechte gesichert werden, aber die Unterstellung der bisherigen Beamten unter die neue Dienstordnung erscheint mir wenigstens prima vista unbedenklich und in fraudem legis (zur Umgehung des kommenden Gesetzes) geschlossene Verträge werden nicht als mit bona fide (gutgläubig) geschlossene anerkannt. (Zustimmung im Zentrum.)

Abg. Schickel (konf.): Zu der Anregung, der Hinterbliebenenversicherung rückwirkende Kraft beizulegen, haben meine Freunde noch keine Stellung genommen, doch glaube ich, daß für ihr aus finanziellen Erwägungen nicht werden zustimmen können. Verträge, die von den bisherigen Kassangehörigen in fraudem legis geschlossen sind, können wir nicht respektieren, und man gemessen hohe Bezüge von Kassangehörigen können ebenfalls nicht ungezügelt bleiben, doch wünsche meine Freunde, daß in jedem einzelnen Falle mit Rücksicht und Schonung vorgegangen werde. (Zustimmung rechts.)

Abg. Hoch (Soz.):

Die Bestimmungen des Einführungsgesetzes, welche die Verhältnisse der bisherigen Kassangehörigen regeln, sind von grundlegender Bedeutung, sie bringen etwas Neues, noch nie dagewesenes in die Gesetzgebung hinein, es soll ohne jeden zwingenden Grund das Geschehen, was sonst nur in revolutionären Zeiten als ein Akt der Revolution durchgeführt wird, nämlich die Entziehung wohlverdienender Rechte.

Eine Begründung dafür, daß wohlverdienende Rechte ohne jede Entschädigung entzogen werden sollen, ist nirgends gegeben. Es handelt sich dabei um die Aufhebung eines Rechtsgrundgesetzes nach bürgerlicher Anschauung, der bisher als erster Grundgesetz der Staatshaltung gegolten hat. Alle Juristen, die bisher sich mit dieser Frage beschäftigt haben, können es gar nicht begreifen, wie die Regierung zu einem solchen Vorhaben gekommen ist. Ein so reaktionärer Jurist wie Professor Jörn — um von andern ganz zu schweigen, erklärt es für die selbstverständliche Pflicht jeder Regierung, die Staatsbürger nicht bloß gegen rechtswidrige Handlungen zu schützen, sondern sich auch selbst jedes ungesetzlichen Eingriffs in das Eigentum und die Rechte der

Staatsbürger zu enthalten. Und ungesetzlich ist dieser Eingriff; denn die Verträge sind geschlossen auf Grund der Gesehe und im Vertrauen auf die Gesehe. Deshalb dürfen die wohlverdienenden Rechte nicht ohne Entschädigung entzogen werden. (Sehr richtig! i. Ztr.) Dieser Grundsatz ist hier auch stets anerkannt worden. Ich erinnere an das Gesetz, durch welches die Privatposten aufgehoben wurden, ferner an das Verbot der Phosphorzündhölzer; erst kürzlich beschäftigt man sich in diesem Hause bei der Wertzuwachssteuer mit der Besteuerung der Landesfürsten, und da erklärten dieselben Herren, welche jetzt den Kassangehörigen ihre Rechte nehmen wollen, die Fürsten müßten steuerfrei bleiben aus staatsrechtlichen Gründen. Bei den Kassangehörigen haben sie staatsrechtliche Bedenken dagegen nicht. Bei der Einführung des dreizehnten Einkommensteuergesetzes wurden an die Reichsunmittelbaren sehr erhebliche Entschädigungen gezahlt, weil ihre wohlverdienenden Rechte geschädigt wurden. Bei den Kassangehörigen ist das gewöhnliche einfache Menschenrecht, jetzt man sich darüber hinweg. Dieses Vorgehen der Regierung ist so ungeheuerlich, daß selbst ein Mann wie der Amtsgerichtsrat Sahn die Frage aufgeworfen hat, wie es möglich sei, daß eine solche Gesetzesvorlage gemacht wird, und er macht für die Herren Geheimräte das Privilegium der Dummheit geltend und meint, sie übersähen die Tragweite ihrer Handlungen nicht. Ich meine aber, die Herren wußten sehr wohl, was sie taten, ich glaube gar nicht, daß es ihnen mit dieser Bestimmung Ernst ist, ich sehe darin nur ein abgekartetes Spiel, die Regierung soll einen solchen Vorschlag machen, und dann werden die bürgerlichen Parteien sich als die Verteidiger der bürgerlichen Rechte hinstellen und eine kleine Entschädigung zubilligen. (Widerspr. i. Ztr.) Jawohl, Herr Kollege Veder, in dem langen Sommer, in dem ich mit Ihnen zusammen gearbeitet habe, habe ich gelernt, auch an solche Dinge zu glauben. Wenn meine Voraussetzung richtig ist — und darin bekräftigen mich die ungenügenden Entschädigungsanträge, die in der Kommission gestellt sind —, so muß ich doch betonen, mit Entschädigungen sind nur Einzelpersonen abzufinden, hier aber dreißig bis vierzig Millionen Ansprüche und Rechte der in Betracht kommenden Personen, sondern um die Leistungsverpflichtung der Krankenfürsorge, um das Selbstverwaltungswesen der Arbeiter, darum, ob die Krankenfürsorge weiter ausgebaut und verbessert oder heruntergedrückt werden soll. (Lebhafter Widerspruch i. Ztr.) Und wenn eine Entschädigung für die Kassangehörigen ausgesprochen wird, wer soll sie bezahlen. Die Regierung wird sagen, das sollen die Kassanten tun. Liegt denn aber irgendein Grund zu solcher Maßnahme vor. Die Regierung, der Staatssekretär, Herr Trimborn und Herr Schickel hätten doch die Pflicht gehabt, den Nachweis zu erbringen, daß eine Notwendigkeit vorliegt, die Kassanten zu enteignen, sie zu übermanden und ihnen ihre Beamten zu nehmen. In der Kommission ist Herr Veder als Wortführer seiner Partei aufgetreten und sagte, er hätte wohl Material, er wolle es aber erst im Plenum vorbringen. Im Plenum sagt jetzt Herr Trimborn, das sind Einzelheiten, das werden sie erst später vorbringen. Bei so ungeheuerlichen Dingen ist man verpflichtet, das Material vorzubringen. Aber Sie haben kein Material und drücken sich deshalb von einem Tage zum andern. (Lebhafter Widerspruch i. Ztr.) Sie müssen ja fürchten, wenn Sie mit Ihren Schauer Geschichten kommen, daß wir in jedem einzelnen Falle die Unwahrheit nachweisen, und deshalb wagen Sie nicht mit der Sprache herauszugehen. (Sehr richtig! i. Ztr.)

Was hat denn die Regierung für Material vorgebracht? Nur die Verträge, die hier und in der Presse wiederholt schon besprochen sind. Zu meinem Bedauern hat Herr Trimborn auch heute die Hand dazu geboten, gewisse Mitteilungen über diese Verträge zu unterbinden, denn er sprach von Verträgen, die in bösslicher Absicht, um dem Gesetz ein Schnippen zu schlagen, geschlossen sind. Die Verträge reichen bis zum Jahre 1900 zurück. Damals hat bereits der Regierungsrat Dr. Hoffmann, der einflußreichste Mann in diesen Dingen — er ist einflußreicher als die Herren auf dem Ministerstisch —, geschrieben, eine Verbesserung der Verwaltung der Krankenkassen würde nur dadurch zu erreichen sein, daß die Verwaltung der Gemeindeverwaltung oder der des weiteren Kommunalverbandes angegliedert würde, wie es jetzt der Entwurf indirekt vorseht. Weiter verlangt er, daß im Streitfall der Vorsitzende aus der Zahl der Kommunalbeamten genommen wird, wie es ebenfalls der Entwurf vorseht, und ebenso wollte er, daß die Kassangehörigen von der Gemeinde zur Verfügung gestellt würden. Damals suchten die Kassangehörigen sich gegen solche Vergewaltigung zu schützen und traten in Berlin zusammen und verlangten den

Abschluß eines Tarifvertrags, in dem sich der ominöse § 1 schon wörtlich findet. Ist das etwa böswillig gesehen gegen die spätere Gesetzgebung, und nicht vielmehr ganz loyal, um ihre Stellung zu sichern? Aus der Vorlage sehen Sie ja, wie berechtigt die Furcht der Kassangehörigen war. Und es handelt sich bei diesen Beamten nicht um Leute, die heute und gestern oder vor wenigen Jahren ihre Stellung angetreten haben und sich ebenso leicht andere Stellungen suchen können. Die Krankenversicherung besteht jetzt 26 Jahre und wir haben Beamte, die seit 20 und mehr Jahren in ihren Stellungen sind, sich vorzüglich eingearbeitet haben, aber bei ihrem vorgerückten Alter und ihrer seitherigen einseitigen Beschäftigung für andere Stellungen untauglich geworden sind. Daß solche Leute sich in ihrer Stellung schützen wollen, ist doch selbstverständlich, und auch Herr Trimborn würde in einem solchen Falle als Familienvater diese Verpflichtung empfinden. (Sehr richtig! i. Ztr.) Es handelt sich also nicht um eine Täuschung des Gesetzes, sondern um einen Akt der Notwehr, und bei der Notwehr muß man es den Leuten auch zugute halten, wenn sie etwas über das Ziel hinaus-schießen. Ich trage nicht Bedenken, zu sagen, daß das Gesetz ist, es sind Bestimmungen ungeschickt abgefaßt, weil die Leute sich vor Vergewaltigung schützen wollten. Mit großer Eile ist nicht vorgegangen worden; im Jahre 1900 sind die Berliner Angestellten mit ihrer Forderung aufgetreten, und erst im Jahre 1906 wurde der Vertrag angenommen, und in der ganzen Zeit ist öffentlich darüber diskutiert worden, und bei den Vertragsverhandlungen 1903 waren Dr. Hoffmann und noch ein Regierungsvertreter zugegen. Aber diese fanden nichts dagegen zu erinnern, und ebensowenig die Aufsichtsbekörden, die sich in den nächsten Jahren damit zu beschäftigen hatten. Er 1910 wurde der Spandauer Fall vom Oberverwaltungsgericht entschieden, und die von ihm beanstandeten Bestimmungen sind dann sofort beseitigt worden. Schon 1907 ist der Vertrag auch im „Reichs-arbeitsblatt“ veröffentlicht worden und weder der Staatssekretär noch irgendeiner der andern Herren haben sich damals darüber geäußert. Es ist auch unrichtig, daß nur sozialdemokratische Kassanten solche Bestimmungen getroffen haben. Herr v. Westarp ließ freilich aus der Bestimmung, daß politische Gründe kein Grund zur Entlassung sein dürfen, heraus, daß die Kassanten sogar Königs-Mörder anstellen wollen. (Lachen b. d. Soz.) Solche Einwände sind natürlich nicht ernst zu nehmen. Von Kassanten, deren Vorstandsmitglieder überwiegend dem Zentrum angehören, sind diese Verträge ebenfalls geschlossen worden (Sehr wahr! i. Ztr.), und in einem nicht von einer Krankenkasse, sondern von der Aufsichtsbekörde geschlossenen Vertrag heißt es, daß nur bei wiederholter grober Verletzung der Dienstpflicht eine Kündigung zulässig ist. Warum stellt man denn eine solche Aufsichtsbekörde nicht unter Kuratel? (Graf Westarp (konf.): Deshalb machen wir eben das Gesetz! Nein, Sie machen das Gesetz als ein

Ausnahmegesetz gegen die sozialdemokratischen Beamten der Ortskrankenkassen.

(Lebhaftes Sehr richtig! i. Ztr.) Ich verweise auf eine Zuschrift in der „Kölnischen Volkszeitung“, einem Zentrumsblatt, worin Verwahrung dagegen eingelegt wird, daß bei der Aufhebung der Verträge das sozialdemokratische Parteinteresse maßgebend war. Es existieren eine große Zahl von Kassangehörigen, die nicht auf sozialdemokratischem Boden stehen, und sich dagegen bewahren, daß diese Verträge als sozialdemokratische Sache hingestellt werden. So urteilen politische Gegner, die von der Sache etwas verstehen, sie bejähren, daß hier ein Akt der Notwehr ohne Verbindung mit irgendwelcher Parteiführung vorlag. Wie ansehnlichen Bestimmungen in dem Vertrag sind übrigens nach dem bürgerlichen Gesetzbuch unzulässig, existieren also rechtlich gar nicht. Deshalb sagt Prof. Stier-Somlo mit Recht: Was will denn die Regierung? Die Bestimmungen sind ja unzulässig und brauchen deshalb nicht erst durch Gesetz aufgehoben zu werden.

In den Ausnahmegesetzungen gegen die Kassangehörigen ist auch vorgeesehen, daß unangemessen hohe Besoldungssätze gekürzt werden können. Ist denn aber nur ein einziger Fall einer ungeheuer hohen Besoldung nachgewiesen? Die Beamten behaupten im Gegenteil, sie werden ungenügend bezahlt. (Sehr wahr! i. Ztr.) Gehen Sie doch aber einmal an die Verfügensummen, da sind wiederholt Gehalte von tausend bis zwei tausend von Mark nachgewiesen.

Weiter meinte Herr Trimborn, er hätte nichts dagegen einzuwenden, daß die Beamten der neuen Dienstordnung unterstellt

Himmelserscheinungen im Monat Mai.

Von Georg Käppler in Bremen.

Wann mit dem Frühling die Liebe ins Land zieht und die Natur sich bräutlich schmückt, wenn nicht bloß die äußere, sondern auch die innere Natur des Menschen sich erneuert, so ist an alledem nur die Sonne schuld. Und in keinem Monat vollbringt unser Licht- und wärmependendes Zentralgestirn solche Wunderwirkungen wie im Mai, wenn sich das starke Emporsteigen der Sonne zur Sommerjohannisnacht hauptsächlich durch den frühen Auf- und den sich stets verspätenden Untergang der Sonne bemerkbar macht. Um 9 Uhr morgens beginnt bereits die Dämmerung und erst nach 2 Uhr sinken sich die Schatten der Nacht über die Erde. Von Mitte Mai ab junkt die Sonne selbst bei ihrem unteren Stand in der Nacht, bei ihrer untern Kulmination — wie das astronomisch heißt — nicht mehr unter den Dämmerungsfreis hinab. Während der ganzen Nacht dämmert der Schein der Sonne aus dem Norden zu uns herüber, so daß die Nacht gar nicht mehr richtig dunkel wird. Die Abenddämmerung geht fast in die Morgendämmerung über, und die Sterne erreichen nicht mehr den funkelnden Glanz wie im Winter.

Wie die Sterne, so verhalten sich auch die Planetenscheiben in diesen hellen Nächten. Merkur ist nach seinem kurzen Debüt wieder unsichtbar geworden und auch Venus, die jetzt mehrere Monate lang den Abendhimmel geziert hat, zieht sich wieder in den goldenen Strahlenkranz der Sonne zurück. Die Dauer ihrer Sichtbarkeit beginnt langsam wieder abzunehmen, beträgt aber am Ende des Monats noch nahezu 2 1/2 Stunden. Saturn bleibt wie schon seit 2 Monaten ganz unsichtbar, während Mars wieder in günstigeren Bedingungen kommt. Er wird allerdings selbst am Ende des Monats erst höchstens 1/2 Stunde zu beobachten sein. Nur Jupiter ist in günstiger Beobachtungsgelegenheit. Er kommt am 1. Mai in Opposition zur Sonne, das heißt er steht von der Erde aus gesehen der Sonne gerade gegenüber und ist infolgedessen während der ganzen Nacht am Himmel sichtbar.

Von den Nachgehörten ist natürlich der Mond bei seiner großen Helligkeit von dem Lichte der hellen Nächte unabhängig. Gelegenheit zur Beobachtung seiner reizvollen Oberfläche bieten die Abende der ersten Woche des Monats, wenn der Mond im ersten Viertel steht. Gerade dann bieten die schief beleuchteten Erhebungen mit ihrem reichen Schattenwurf vorzügliche Gelegenheiten, die Mondtopographie zu erkennen. Am besten benutzt man dazu ein kleines Fernrohr. Die gebirgige Natur der Mondoberfläche zu konstatieren, dazu genügt schon ein Fernglas.

Gegenständig der Mondfinsternisse vom 16. bis 17. November des vorigen Jahres haben Elster und Geitel die Lichtabnahme des

Mondes während seines Eintritts in den Erdschatten gemessen. Das Wetter begünstigte diese Untersuchungen nicht, so daß sich ein endgültiges Ergebnis daraus nicht ziehen ließ.

Eine andre bemerkenswerte Arbeit über den Mond liegt aber von den Herren Professoren Mietze und Seeger vor, die auf dem Observatorium der Technischen Hochschule in Charlottenburg eine farbige Photographie des Mondes anfertigten. Die spektroskopische Untersuchung des Mondes bezeugt mancherlei Schwierigkeiten. Nun haben die genannten Photographien der Mondoberfläche in rotem und ultraviolettem Lichte gemacht und dabei festgestellt, daß die Menge des ultravioletten Lichtes im Vergleich zur roten Strahlung für dieselben Oberflächenstellen sehr verschieden und ungleich ist. Namentlich tut sich ein Fleck beim Krater Aristarchus durch seinen Mangel an ultraviolettem Lichte hervor. Die Wichtigkeit dieser Studien beruht darin, daß es auf diese Weise vielleicht möglich wird, festzustellen, aus welchen Gesteinsarten die einzelnen Stellen des Mondes bestehen.

Ein Meteor von bemerkenswerter Langsamkeit und Helligkeit wurde am 19. Februar um 9 Uhr an verschiedenen Orten Englands beobachtet. 15 bis 20 Sekunden lang zog es seine Bahn hellleuchtend am südlichen Horizont dahin. Der englische Astronom Denning nimmt nach den verschiedenen Meldungen an, daß die Bahn des Meteors über dem englischen Kanal, südlich von Devon bis zur Küste von Holland gelegen und 320 englische Meilen lang gewesen sei. Ueber die Höhe der Bahnlage kann leider nichts ermittelt werden.

Kleines Feuilleton.

Des „gefährlichen Alters“ zweiter Teil. Das kleine Buch von Maria Michaelis, dessen Erfolg ebenso groß war wie der Vordem, es hervorgerufen hat, bekommt nun seine Fortsetzung. Frau Michaelis hat unter dem Titel „Elsie Lindner“ — dies der Name der Heldin des „gefährlichen Alters“ — ein neues Buch geschrieben, das in einigen Tagen in der Uebersetzung von Mathilde Wamms in der Deutschen Verlagsanstalt Cotta in Berlin erscheinen wird. Wir begegnen Elsie Lindner, von der wir uns verabschiedet hatten, als sie eben im Begriff war, ihre Weltreise anzutreten. In Monte Carlo, Athen, Lissabon, Neapel, Paris usw. Sie ist ruhiger geworden, abgeklärter, und schreibt rührende poetische Briefe an ihre Freunde und Freundinnen, unter denen besonders die Briefe an Viktoria, die diese an ihren Geliebten gerichtet, aber nicht abgeschickt hatte, als das Schicksal und Zurückgekehrte werden müssen. Das Maria Michaelis seit langer geschrieben hat. Elsie Lindner nimmt sich schließlich eines verabschiedeten Anaben an, den sie von der Straße aufliest, in dem sie ihr ganzes Glück

findet und an dem sich alle ihre verhaltenen Mutterinstinkte ausgeben. — Buchhändlermache.

Der gemafregelte Wodan. Dieser Tage geschah es im Mäurer Stadttheater, daß kurz vor der Aufführung von „Athen- gold“ der Bassist Kupp, der den Wodan singen sollte, erkrankte. In der Verlegenheit tauchte als rettender Engel Herr Karl Braun, Bassist der Wiesbadener Hofbühne, auf, der ganz zufällig nach Mainz gekommen war, um sich „Athen- gold“ anzuhören. An der Kasse erfuhr er von der Verlegenheit des Stadttheaters, erklärte sich sofort bereit, für den erkrankten Kollegen einzuspringen und sang die Rolle brillant. Als man ihm aber ein Honorar für seine Aufsehung anbot, lehnte er ab, hochherzig, wie Bassisten sind. Bassisten sind hochherzig, königliche Intendanturen sind es nicht immer. Die königliche Intendantur erfuhr von Herrn Braun's Mäurer Kaspard, lobte den edeln Ketter aber nicht etwa, sondern bedachte ihn mit einem Strafprokoll von 10 Mark, da es den königlichen Sängern nicht erlaubt ist, ohne Genehmigung an fremden Bühnen zu singen. Das ist ja ungeschicklich die Geschichte jenes Vorsichtsketters, der in den Teich sprang, um ein Kind zu retten, und der dann wegen Wadens an verbotener Stelle in Strafe genommen wurde.

Geänderte Situation. Hohn und Löw haben aus Geschäfts-rücksichten beschlossen, sich taufen zu lassen; Hohn geht zuerst in die Kirche. Wie er herauskommt, fragt ihn Löw: „Du, wie war's?“ Worauf er, ohne den Frager eines Wides zu würdigen, inruert: „Halt's Maul, Jud!“

Von der Schmiere. Freuden während der Vorherrschaft: „Was da der Lord Burleigh und die Maria Stuart zusammenreden, ist doch nicht von Schiller!“ Eindeutiger: „Ja, wissen Sie, die zwei sind zusammen verheiratet, und da hat sie nachmals von seinem geringen Reichthum angefangen!“

Das Schicksal auf der Welt. Eine Zeitung forderte kürzlich ihre Leser auf, in kurzen Worten anzugeben, was sie für das Schicksal auf der Welt hielten. Den ersten Preis erhielt der Einländer der Antwort: „Die Augen meiner Mutter.“ Der Freiam von dem, das, wie wir wissen, unmöglich ist, meinte eine Verion von großer Stabilitätskraft und bekam den zweiten Preis zuerkannt. Aber die amüsanteste Antwort war die, welche lautete: „Das Schicksal in der Welt ist, einen Mann zu sehen, der seine Schwiegermutter durch einen gefährlichen Flug trägt, ohne den Versuch zu machen, sie hineinfallen zu lassen.“

Ganz einfach. Zauberkünster: „Mein Gehilfe wird ohne alle Hilfsmittel erraten, wieviel Haare einer der anwesenden Herren auf dem Kopf hat.“ — Ein Herr: „Wieviel Haare habe ich?“ — Gehilfe: „Zwei Millionen vierhundertsechzig Tausend dreihundertdrei.“ — Zauberkünster: „Wenn Sie nachzählen, mein Herr, werden Sie sehen, daß es stimmt!“ —

würden. Es kommt aber dabei die Kündigungfrist in Betracht, auch regelt die Dienstordnung die Alterszulagen und die Pensionsbezüge. Wenn also Pensionen und Hinterbliebenenversorgung vertraglich ausgemacht sind, so kann man solche Rechte den Angestellten und ihren Witwen und Waisen doch nicht mit einem Federstrich entziehen. Deshalb ist auch das Interesse der Beamten unter die Dienstordnung eine sehr wichtige Frage.

Um diese ungeheuerlichen Vorfälle zu rechtfertigen, wird von „Nichtständen“ in den Krankenkassen gesprochen. Aber trotz fruchtbarsten Suchens hat man kein Material bekommen können, um diese „Nichtstände“ zu beweisen. Die einschlägige Professore der Reichsverbandes, den man ja im Parlament nicht mit seinem wahren Namen nennen darf (Geltzer b. d. Soz.), steht unter aller Kritik, daß kein Mitglied der Kommission sich mit ihr zu identifizieren gewagt. (Lebh. Hörl, b. d. Soz.) Nur ein paar Stichproben von diesem „Material“ des Reichsverbandes; da soll Nepotismus gelbt sein, weil eine Tochter Fräulein in einer Krankenkasse angestellt ist. Fräulein Fräulein bezieht auch nicht einen Pfennig mehr Gehalt als irgendeine andere Angestellte. In der gemeinsamen und feigsten Weise hat der Reichsverband den Vorsitzenden der Mannheimer Ortskrankenkasse, einen angesehenen Kaufmann und bürgerlichen Demokraten angegriffen. Der Mann ist in Mannheim alsseitig als unanlässiger Ehrenmann bekannt, wie Herr Wassermaier bestätigt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Vorsitzende einer sächsischen Ortskrankenkasse (Freiberg) wurde beschuldigt, einen Kassendirektor durch Schließen in den Tod getrieben zu haben. Die Untersuchung ergab, daß, wenn den Vorsitzenden ein Vorwurf trifft, es nur der ist, daß er zu milde vorgegangen ist. (Lebh. Hörl, b. d. Soz.) Und all die andern Beschuldigungen stehen auf demselben Niveau. Man sei doch ehrlich. Man will ein

Ausnahmengesetz gegen die Sozialdemokraten,

und man will im Sinne des seligen Herrn von Stumm dem Zustand ein Ende machen, daß Arbeiter autoritative Stellen einnehmen. Man hat nur nicht den Mut, so offen zu sein, wie Herr Stumm es war. Und die katholischen Arbeitervereine des Zentrums geben sich dazu her, bei der Entziehung der Kassen mitzuarbeiten. Man will den Kassen die Bewanderschaft nehmen, die sie sich unter Mühen und Opfern erworben haben. An die Stelle der Leute, die von den Arbeitern gewählt sind, die das Vertrauen der Arbeiter besitzen, sollen Militärärzte treten, die die Sprache des sinistrebois reden und verständnislos allen sozialen Fragen gegenüberstehen. Selbstredend werden dadurch die Leistungen der Ortskrankenkassen herabgedrückt werden. Aber gerade das ist ja auch der Wunsch der Konserverativen. Die Leistungen der Ortskrankenkassen sind ermäßig, darum soll auch das Niveau der Ortskrankenkassen herabgedrückt werden, damit kein zu großes Mißverhältnis entsteht, und darum werden höherwertige Rechte von den Vereinen, die sich die inaktiveren nennen, mit Füßen getreten und die Regierung macht sich zum Vollstrecker dieser schmerzhaften Wünsche! Wir aber werden alles tun, um dieses

Attentat auf die Arbeiterklasse

zu vereiteln. (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Delbrück: Ich bin alles andere eber, als ein willkürliches Werkzeug der Republik. Wo steht geschrieben, daß die Regierung die sozialdemokratischen Kassenbeamten aus dem Amt werfen will. (Gerührt b. d. Soz., Zuruf: So offen ist man nicht!) Bei den Verträgen zwischen Kassen und Kassenbeamten handelt es sich um rein privatrechtliche Verträge, darum müssen sie der Kontrolle der Verwaltungsbehörden unterstellt werden.

Herr Dorn (Recht, nat.) erklärt, daß seine Partei in der Kommission das Gesetz ablehnt und mit Vorwürfen gegenüber den Kassenbeamten prüfen werde.

Herr Behrens (Recht, nat.) spricht sich in demselben Sinne aus und wirft den Sozialdemokraten vor, daß sie sozialdemokratische Interessen mit Arbeiterinteressen verwechseln.

Herr Dobe (Recht, nat.): Für eine objektive und neutrale Verwaltung der Kassen muß gesorgt werden, aber die notwendigen Rechte der Kassenbeamten müssen wirksam geschützt werden. Das Einführungsgebot ist zwar kein Ausnahmengesetz, bedarf aber sehr der Beachtung. (Beif. b. d. Recht, nat.)

Herr Schult (Ab.) vertritt sich dagegen, daß er als Kommissionsmitglied den Vorwurf über sich habe, und bezeichnet es als Zweck des Gesetzes, die Arbeiter gegen zu hohe Bezüge der Kassenbeamten zu schützen. (Beif. nat.)

Herr Schmidt (Berlin, Soz.):

Die Nachprüfung der Vorträge der Kassenangehörigen wird zwar nicht dazu führen, daß alle sozialdemokratischen Beamten aus den Kassen entfernt werden, aber sie ist ein Ausnahmengesetz, weil sie nur gegen sozialdemokratische Beamte angewandt werden darf. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Staatssekretär verneint sich gegen den Vorwurf, die Regierung habe eine zu enge Verbindung mit dem Zentralverband deutscher Arbeitervereine. Dabei ist in dem Ausblick des Zentralverbandes erklärt worden, der Sekretär im Reichsamt des Innern habe zusammen mit dem Vorsitzenden des Zentralverbandes die Initiative ergriffen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wenn der Zentralverband kein einheitlicher ist, wie der Zentralverband der Arbeitervereine, so ist das kein einheitlicher Zentralverband. Und den Zentralverbandenkongress am Sonntag war die Regierung nicht erschienen. Deshalb brachte sie die Initiative, kein Sonntag der Arbeitervereine keine Zeit. (Lebh. Hörl, b. d. Soz.) Die Kassen haben einen und einen sollen, wir brauchen Arbeitervereine von uns nicht, wir brauchen nur Arbeiter, aber wir können ihnen nicht nachkommen, weil es der Zentralverband deutscher Arbeitervereine nicht erlaubt und weil die Verbindung mit ihm eine Verbindung ist als mit den Arbeitervereinen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Herr Lindemann hat in seiner Rede einiges über die Kassen gesagt. Das waren die bekannten Misstände der Kassen in der ersten Sitzung. Er sagt, wir werden nicht, Kassen, so wie wir sind, wie es auch nicht sein kann. Das Zentrum ist in den Kassen die Konventionen im deutschen Reich der Arbeitervereine nicht zulässig. Die Interessen der Arbeitervereine hat das Zentrum nicht ausgeglichen. Und nicht stehen haben auf dem Kongress der Arbeitervereine Gemeindefunktionen und nicht die gegen die Konventionen der Arbeitervereine ausgeglichen, aber gegen die Konventionen der Arbeitervereine in dem Zentrum ist nicht in Ordnung. Wenn der Zentralverband nicht die Interessen der Arbeitervereine hat, wie der Zentralverband der Arbeitervereine, so ist das kein einheitlicher Zentralverband. Und den Zentralverbandenkongress am Sonntag war die Regierung nicht erschienen. Deshalb brachte sie die Initiative, kein Sonntag der Arbeitervereine keine Zeit. (Lebh. Hörl, b. d. Soz.) Die Kassen haben einen und einen sollen, wir brauchen Arbeitervereine von uns nicht, wir brauchen nur Arbeiter, aber wir können ihnen nicht nachkommen, weil es der Zentralverband deutscher Arbeitervereine nicht erlaubt und weil die Verbindung mit ihm eine Verbindung ist als mit den Arbeitervereinen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Verhältnis zwischen den Soz. und den Nichtsoz.

Herr Schmidt (Berlin, Soz.): In sehr nicht ge...
Herr Schmidt (Berlin, Soz.): In sehr nicht ge...
Herr Schmidt (Berlin, Soz.): In sehr nicht ge...

Es folgt die erste Beratung des Entwurfs betreffend Aufhebung des Hilfskassengesetzes.

Staatssekretär Delbrück erklärt, daß sich Mißstände bei den Hilfskassen herausgestellt hätten, da das Recht der Aufsichtsbekörde zur Kontrolle sich nur darauf erstreckt, ob die Hilfskassen die gesetzlichen Vorschriften beachten, dagegen könne bei Gründung neuer Hilfskassen nicht kontrolliert werden, ob die Gründung auf schwindelhafter Grundlage beruhe. Deswegen sollen sie dem Aufsichtsrat für Privatversicherung unterstellt werden.

Herr Trimborn (Ztr.) stellt sich auf den Boden des Entwurfs, wünscht aber seine Verzögerung an eine Kommission.

Herr Schult (Ztr.) schlägt als Tagesordnung vor Entscheidung über die Beschwerde des Abgeordneten Severing gegen den ihm am 4. April erteilten Ordnungsstuf, Fortsetzung der heutigen Beratung und Petitionen.

Herr Severing (Soz.) zur Geschäftsordnung: Meine Ausführungen über die „Marinerundsicht“ wegen der Heizerzulagen am 4. April richteten sich nicht gegen das Reichsmarineamt. Gegen den Staatssekretär des Marineamts konnte ich den Vorwurf der verlogenen Darstellung schon um deswillen nicht richten wollen, da mir bekannt war, daß der Staatssekretär durch die Verhandlungen in der Budgetkommission und im Reichstag über den tatsächlichen Kiprungs der Abstriche der Heizerzulagen unterrichtet sein mußte.

Herr Schult (Ztr.): Wäre am 4. April eine so einwandfreie Erklärung abgegeben worden, so hätte ein Anlaß zu einem Ordnungsstuf nicht vorgelegen.

Herr Severing (Soz.): Nach dieser Erklärung des Präzidenten ziehe ich meine Beschwerde gegen den Ordnungsstuf zurück. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhauss.

64. Sitzung.

Berlin, 2. Mai, mittags 12 Uhr.

Am Ministertisch: Von Dallwitz.

Das Haus erbt das Andenken der inzwischen verstorbenen Abgeordneten v. Borzmann (Soz.), v. Regelein (Soz.) und Heinicus (Soz.) in der üblichen Weise.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Lesung der Gemeindeordnung für die Rheinprovinz.

Herr Ling (Ztr.) bedauert, daß das Herrenhaus die in der Regierungsvorlage vorgezeichnete Einführung der beschränkten Kommunalfiskalität für die Gemeinderatswahlen abgelehnt hat.

Herr v. Dallwitz wendet sich entschieden gegen die vom Sprecher gewünschte Ächtbarkeit der rheinischen Landbürgermeister. Sie seien mit den städtischen Bürgermeistern und den Gemeindevorstehern in anderen Provinzen nicht zu vergleichen.

Herr Seckendorff (Soz.) schließt sich den Bedenken des Ministers gegen die Ächtbarkeit der rheinischen Landbürgermeister an.

Herr Dr. Gottschalk (nat.): Wir haben die Vorlage seit langem gebüht und sie regelt auch die wesentlichen der Forderung bedürftigen Punkte. Es die Änderungen des Herrenhauses überall das Nützliche treffen, wird in der Kommission zu prüfen sein.

Herr v. Heyna (freisoz.): Die Vorlage geht, wie das nach meiner Meinung bei Verfassungsänderungen durchaus geboten ist, nicht weiter als durch die Entwicklung der Verhältnisse unbedingt geboten ist.

Herr v. Schöff (Recht, nat.): Die Vorlage ist notwendig geworden durch die Annahmen der Industrie im Rheinland, die empfindend den von ihr zu tragenden Lasten auch größere Rechte in der Gemeindeverwaltung erhalten mußte. Wenn auch nicht alle unsere Wünsche erfüllt sind, so bringt die Vorlage doch eine Reihe neuer Verbesserungen. Entschieden werden müssen wir uns gegen die Befreiung der Kommunalfiskalität der Gemeinderatswahlen.

Herr v. Gierich (Soz.):

Für uns bedeutet die Vorlage keine Enttäuschung, denn wir haben nach dem Gange der früheren Verhandlungen über diese Materie von der Regierung und von diesem Hause eine grundlegende Reform nicht erwartet. Wenn man die Gemeindeverwaltung wirklich reformieren wollte, hätte man ganze Städte machen müssen. Die Vorlage aber bedeutet nur eine Milderung der kommunalfiskalischen Lasten der rheinischen Gemeindefunktionen und die Wahl der Bürgermeister durch die Gemeinderäte aufgehoben man. Also zunächst waren die Forderungen zum Teil schon erfüllt, die heute von neuem erhoben werden müssen, ein Beweis, wie rückständig unsere Gesetzgebung in den letzten 30 Jahren gewesen ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Herr v. Gierich (Soz.): Für uns bedeutet die Vorlage keine Enttäuschung, denn wir haben nach dem Gange der früheren Verhandlungen über diese Materie von der Regierung und von diesem Hause eine grundlegende Reform nicht erwartet. Wenn man die Gemeindeverwaltung wirklich reformieren wollte, hätte man ganze Städte machen müssen. Die Vorlage aber bedeutet nur eine Milderung der kommunalfiskalischen Lasten der rheinischen Gemeindefunktionen und die Wahl der Bürgermeister durch die Gemeinderäte aufgehoben man. Also zunächst waren die Forderungen zum Teil schon erfüllt, die heute von neuem erhoben werden müssen, ein Beweis, wie rückständig unsere Gesetzgebung in den letzten 30 Jahren gewesen ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

liche Reformen in diesem Hause haben. Aber Sie mögen sich kräuben so sehr Sie wollen, auf die Dauer werden Sie dem Volke das volle Wahlrecht nicht vorenthalten können. So wie die Vorlage jetzt beschaffen ist, ist sie nur eine Karikatur auf eine wirkliche Gemeindeverfassungsreform. Deshalb lehnen wir die Vorlage ab. (Beif. b. d. Soz.)

Herr v. Cser (Wisen, nat.) wendet sich gegen die Einführung des Wahlsystems bei den Landbürgermeistern.

Herr Dr. Bell (Ztr.) kritisiert scharf die Vorlage, die keine wirkliche Reform der Landgemeindefunktionen bedeutet, da durch sie der Einfluß des Mittelstandes in vielen Gemeinden völlig ausgeglichen werde.

Damit schließt die Besprechung, die Vorlage wird an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. (Ausführungsvorbestimmungen zum Reichsstaatsgesetz, Initiativanträge.) Schluß 4 1/2 Uhr.

Kleine Chronik.

Mißhandlung eines Kindes.

Die Volkereibesitzerin Mary Wilesmith, die sich vor dem Schöffengericht in Worcester zusammen mit ihrem Angestellten George Turner wegen der planmäßigen Mißhandlung der 13jährigen Florencia Rastorfeld zu verantworten hatte, wurde wie ihr Mitangeklagter von der Jury für schuldig befunden, und beide wurden vom Richter zur höchsten gesetzlich zulässigen Strafe von 2 Jahren Gefängnis mit Zwangsarbeit verurteilt. Die Angeklagte, eine Frau von bald 30 Jahren, hatte das unglückliche Mädchen auf eine Zeitungsannoncen hin in ihr Haus genommen, aus der hervorging, daß seine Mutter es gern los sein wollte. Im Vertrauen darauf, daß die Mutter sich nie wieder um das arme Kind kümmern würde, machte sie es dann nicht bloß buchstäblich zu ihrer Sklavin, sondern verübte Namenstliche Leiden an ihr, die zu beschreiben die Feder sich kräut. Eine Probe nur sei erwähnt: Als das Kind eines Tages von ihr über und über blutig geschlagen worden war, befahl sie ihrem Faktotum Turner, Salz in die Wunden zu reiben, und diese Genfersee gab sich auch wirklich dazu her. Das Urteil wird von der Presse noch als viel zu milde bezeichnet.

Von einem prinzipialen Automobil totgefahren.

Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der gegenwärtig im Marienbad zum Kurgebrauch weilt, unternahm am Dienstag nachmittags eine Automobilfahrt an die Landesgrenze. In dem Dorfe Scheibenthuth kam die 12jährige Tochter des Zimmermanns Schneider dem Automobil entgegengefahren. Der Chauffeur konnte nicht mehr ausweichen. Der Wagen überfuhr das Mädchen, das sofort tot war.

Das Luftschiff „Deutschland“

unternahm wie aus Düsseldorf gemeldet wird, am Dienstag nachmittags 4 1/2 Uhr seine erste Passagierfahrt. Es konnten nur vier Passagiere mitfahren, da die Gastfähigkeit infolge der langen Lagerung des Luftschiffs vermindert war. Der Flug ging über Krefeld, Biehlen, Müllchen-Grabbach und zurück über Neuss. Die Landung erfolgte 6 1/2 Uhr glatt in der Goltzheimer Weide.

Absturz Lindpaintners in Frankreich.

Einem gefährlichen Unfall ist am Dienstag in Vouhy der deutsche Flieger Lindpaintner wie durch ein Wunder entgangen. Auf einem für den Wettbewerb Paris—Rom—Luzin bestimmten sehr schnellen Sommer-eindecker verließ er um 6 Uhr das Aerodrom in Vouhy und erreichte bereits um 8 Uhr 30 Minuten das Lagerfeld zu Chalons. Ueber dem Flugplatz von Vouhy angelangt, begann er alsbald einen verwegenen Gleitabstieg auf 1500 Meter Höhe, der prächtig zu gelingen schien. Doch etwa 20 Meter über dem Erdboden schlug der Eindecker plötzlich um, überschlug sich mehrmals und krachte dann auf den Boden nieder. Zum Entsetzen aller Zuschauer aber fehlerte der fähige Piloter vollständig unversehrt aus den Trümmern seines Apparats.

Eisenbahnunglück.

Nach amtlicher Meldung wurde am Dienstag vormittags 9 1/2 Uhr bei dem unterwachten Uebergang der Chaussee von Treffurt nach Ettenach gleich am Orte Treffurt von einem Eisenbahnzug das Lastautomobil des Bierbrauereibesizers August Schmidt aus Mühlhausen in Thüringen überfahren. Der Führer des Automobils Wilhelm Bensch und der Vierkürser Karl Emmerich, beide aus Mühlhausen, wurden sofort getötet.

Viehmarkt.

Magdeburg, 2. Mai. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 217 Rinder, und zwar 84 Ochsen, 64 Bullen, 119 Färsen und Kühe, 888 Kälber, 98 Schafstöck usw., 1391 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: 1. Rinder, A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtgewicht, die noch nicht gezogen haben (ungezogen) — 211. b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren 43—45. c) jungfleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — 211. d) mäßig gemästete junge, gut gemästete ältere — 211. e) Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtgewicht 44—47. b) vollfleischige jüngere 40—43. c) mäßig gemästete junge und gut gemästete ältere 26—39. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtgewicht 44. b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtgewicht bis zu 7 Jahren 40—43. c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 38 bis 39. d) mäßig gemästete Kühe und Färsen 30—35. e) gering 29. mäßig Kühe und Färsen 26—29. D. Gering gemästete Jungvieh (Kälber) 33—38. H. Kälber: a) Vorendelender feinsten Maß 75—80. b) feinsten Maßfärsen 64—70. c) mittlere Maß und behäugte Maßfärsen 56—63. d) geringere Maß und gute Maßfärsen 45—54. e) geringe Maßfärsen 36—44. H. Schafe: Stallmattschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 42—44. b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut gemästete junge Schafe 33—40. c) mäßig gemästete Hammel und Schafe (Mastschafe) 36—38. IV. Schweine: a) Festschweine über 3 Zentner Lebendgewicht — 211. Schlachtgewicht — 211. b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 45—46. c) Schlachtgewicht 37—39. d) vollfleischige von 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 41—45. e) Schlachtgewicht 55—56. f) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 42—43. g) Schlachtgewicht 53—54. h) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 41—42. i) Schlachtgewicht 51—52. j) unrichtige Samen Lebendgewicht 39—42. k) Schlachtgewicht 49—52. l) gemästete Ferkel Lebendgewicht — 211. Schlachtgewicht — 211. Verkauf und Zensur: Langjamm. Ueberhand: 60 Rinder, — Kälber, 9 Schafe, 37 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	Einheit und Saate.	1. Mai	2. Mai	3. Mai	4. Mai
Breslau		+1,25	+1,25	—	—
Brandenburg		+0,38	+0,22	0,14	—
Frankfurt		+1,82	+1,78	—	0,16
Hamburg		+1,30	+1,38	—	0,06
Köln		+0,80	+0,94	—	0,14
Leipzig		+1,52	+1,52	—	—
München		+0,65	+0,90	0,05	—
Regensburg		+0,75	+0,70	0,05	—
Stuttgart		+0,25	+0,11	0,14	—
Wien		+1,15	+1,15	—	—
Zürich		+0,78	+0,84	—	0,08
Berlin		+0,82	+0,70	—	0,08
Dresden		+0,91	+1,00	—	0,09
Frankfurt		+0,72	+0,58	—	0,14
Hamburg		+1,44	+1,53	—	0,09
Köln		+2,32	+2,33	—	0,07
Leipzig		+1,72	+1,73	—	0,01
München		+1,88	+1,88	—	0,02
Regensburg		+1,68	+1,67	—	0,01
Stuttgart		+1,54	+1,50	—	0,04
Wien		+2,24	+2,40	—	0,01
Zürich		+2,50	+2,17	—	0,03
Berlin		+1,75	+1,75	—	0,05
Dresden		+1,58	+1,55	—	0,03
Frankfurt		+1,77	+1,73	—	0,04
Hamburg		+1,73	+1,74	—	0,06

2. Beilage zur Volksstimme.

Dr. 103.

Magdeburg, Donnerstag den 4. Mai 1911.

22. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Oberstedt, 3. Mai. (Maifeier.) Waren es zunächst nur wenige Genossen, die zur bestimmten Stunde am Morgen sich bei Ehre eingekleidet hatten, so stieg die Zahl rasch, je weiter der Tag vorrückte. Bei heiteren Gesprächen und den vorzüglich vorgetragenen Gesängen des Gesangsvereins „Freundschaft“ flog die Zeit schnell dahin bis zum zwanglosen Spaziergang nach dem Versammlungsort. Die Zahl der Teilnehmer war inzwischen auf annähernd 400 angewachsen. Wer da glaubte, das Maifest sei ein totgebornes Kind, der hätte dabei sein müssen, mit welcher Gewalt der tosende Jubel ausbrach, als der Festredner, Genosse **Rittsch**, am Schlusse seines von Idealismus getragenen vorzüglichen Vortrags das Hoch auf den 1. Mai und die Sozialdemokratie ausbrachte. Es war, als hätte jeder Teilnehmer nur auf dies Wort gewartet. Die Maifeier hoch, wir lassen sie uns nicht nehmen. Auch die Festversammlung bei Magdort wurde durch guten Gesang eröffnet und geschlossen. Genosse **Ludwig** nahm noch die Gelegenheit wahr, um auf den 21. Mai, den 10jährigen Gründungstag unseers Kreisvereins, hinzuweisen. Der Tag wird in den Herzoglichen Sälen in Neuhaldensleben gefeiert und die Genossen und Genossinnen werden gebeten, in großer Zahl daran teilzunehmen. Am Nachmittag fanden Konzerte, gelungene, turnerische und athletische Vorführungen statt. Von den Vereinen wurde nur das Beste geboten. Sehr gehoben wurde die Festimmung durch die freundliche und vornehme Dekoration, die unsere Wirte ihren Sälen hatten angedeihen lassen. Es ist dies nur zu loben. Am Abend fand dann in allen drei Sälen ein in jeder Beziehung vorläufiger Ball statt, der auch, wie das bei uns so üblich ist, durch einen Tanz für die Partei in klingender Mäntze etwas einbrachte. Auch Genossen aus Obendorf hatten es sich nicht nehmen lassen, zu erscheinen. Die letzten Teilnehmer zogen erst in vorgerückter Nachtstunde in angenehmer Stimmung ihrer Häuslichkeit zu.

Alten, 3. Mai. (Die Maifeier) erfreute sich eines guten Besuchs, auch beteiligten sich am Spaziergang nachmittags etwa 700 Mann, darunter einige Frauen.

Alten, 3. Mai. (In der Sitzung des Armen-Ausschusses) wurden 31 Unterstützungsgesuche erledigt. Diese betrafen zum Teil die Nachsicherung und Gewährung einer laufenden monatlichen Unterstützung von 3 bis 5 Mark, zum Teil wurde um Mietebeihilfe nachgesucht. Außerdem mußten für 42 Knaben und 41 Mädchen Bücher angeschafft werden. Ferner wurden die Vorschläge der Armenpfleger nachträglich gutgeheißen, die schon vor der Sitzung erledigt werden mußten.

Mischerleben, 3. Mai. (Unsre Maifeier) wurde morgens um 5 Uhr durch einen Spaziergang eingeleitet. Als die Genossinnen und Genossen dem Sammelpunkt zusteuerten, leuchtete ihnen an verschiedenen Stellen die Farbe der Partei bereits entgegen. Nicht lange sollten diese Wahrzeichen in den Lüssen flattern. Die Polizei telephonierte an die Verwaltungsstelle des Elektrizitätswerks und ersuchte um Entfernung dieser „staatgefährlichen“ Objekte. Mit Wagen, Leitern, Stangen und Spirituslampen wurde den „Ungetümern“ zu Leibe gegangen. Der Staat war wieder gerettet. Mächtig zur Arbeit eilende Genosse hat mit gemischten Gefühlen dieses Bemühen um das revolutionäre Feldzeichen gesehen. Bei einer Anzahl im Baugewerbe beschäftigter Genossen drang die Erkenntnis, daß die Arbeiterruhe die beste Feiertage ist, in der Mittagsstunde auch durch. Am Abend stieg die Zahl der Teilnehmer auf viele Hunderte an. Genosse **Mitowski** (Halberstadt) als Festredner fand großen Beifall. Die übrigen Darbietungen des Arbeiter-Gesangsvereins, des Gesangsvereins Senefelder und der Arbeiterturner waren recht befriedigend.

(Wegen unläuteren Wettbewerb) wurde eine Berliner Firma und ihr Angestellter mit 10.000 Mark und 500 Mark Geldstrafe vom höchsten Schöffengericht bedacht. Der Firmeninhaber und der Angestellte Steinbach hatten versucht, einen Angestellten der Firma H. C. Bielehorn zu veranlassen, die innere Einrichtung des Betriebs ohne Vorwissen der Inhaber zu zeigen. Die Berliner Firma ist eine Kunstverleiherfirma. Der Plan kam nicht zur Durchführung. Die

Berliner Firma hatte verschiedentlich Anträge bei Angestellten der Firma Bielehorn in dieser Beziehung gestellt. Hierbei hatte sie als Belohnung den Betreffenden Anstellung in ihrem Betrieb in Aussicht gestellt.

Mischerleben, 3. Mai. (Die Protestversammlung) am Sonnabend in Wilkes Lokal war von über 200 Personen besucht. Das Referat hatte der Arbeitersekretär **Kleis** (Galle) übernommen. In seinem 1½stündigen Vortrag führte Referent die Schäden auf, welche in der Reichsversicherungsordnung für die Arbeiter eingeführt werden sollen. Sämtliche Verbesserungsanträge der sozialdemokratischen Abgeordneten wurden abgelehnt. In der Diskussion unterstützte Genosse **Luther**, Vorsitzender der Ortsfraktion, die Ausführungen des Referenten. Eine Resolution wurde einstimmig angenommen.

(Die Gattin des Millionärs.) Ein umfangreicher Prozeß gegen die inzwischen geschiedene Ehefrau des Generaldirektors **Heinrich Lapp** in Mischerleben beschäftigt kürzlich die 4. Strafkammer des Landgerichts 1 in Berlin. Die Angeklagte wurde von den Rechtsanwälten **Dr. Alsborg** und **Dr. Werthauer** verteidigt. Als psychiatrischer Sachverständiger war vom Gericht **Medizinrat Dr. Hoffmann** geladen worden. Die 44jährige Angeklagte war noch bis vor kurzem mit dem Generaldirektor **Lapp** verheiratet. Diese Ehe ist vor 8 Monaten wegen beiderseitigen Ehebruchs geschieden worden. Während der Ehescheidungsprozeß schwebte, erhielt die Angeklagte von ihrem Ehemann eine jährliche Unterstützung von 7200 Mark. Diese Summe reichte, wie die Angeklagte behauptete, bei weitem nicht aus, um ihren Unterhalt zu bestreiten. Deshalb hat sich die Angeklagte mit Kreditschwindelern zu helfen gesucht. Die Angeklagte bestritt die betrügerische Absicht. Sie sei Wucherern und Wechselhändlern in die Hände geraten. Von den Verteidigern wurde geltend gemacht, die Angeklagte habe zu dieser Zeit noch in Gütergemeinschaft mit ihrem Manne gelebt, so daß sie einen Anspruch auf mindestens 2 Millionen habe. Von einer Vermögensschädigung könne somit nicht die Rede sein. Das Gericht folgte den Ausführungen der Verteidiger und sprach die Angeklagte frei. Es ist dies die zweite Freisprechung der Frau nach einer Anklage wegen Betrugs.

Barby, 3. Mai. (Unsre Maifeier) kann als wohl gelungen bezeichnet werden. Morgens 8 Uhr versammelten sich eine Anzahl Genossen im Parteilokal, um 2 Stunden später einen Ausflug nach Hohenburg zu unternehmen, wo einige gemächliche Stunden verlebte wurden. Die Ausflügler trafen kurz vor Beginn der am Nachmittag in der „Kanne“ arrangierten Festlichkeit wieder hier ein. Am Abend hielt Genosse **Franz** die Festrede, die lebhaften Beifall auslöste. Dann unterhielt man sich bei Tanz und Vorträgen bis zum frühen Morgen.

Felgeleben, 3. Mai. (Zur Lokalfrage.) Um der irrigen Meinung entgegenzutreten, daß das Lokal „Deutscher Kaiser“ (Inhaber Herr **Zentler**) jetzt der Arbeitererschaft zur Verfügung steht, wird hiermit festgestellt, daß alle Gerichte hierüber nicht der Wahrheit entsprechen. Der Herr **Zentler** will nach wie vor die Arbeiter von Felgeleben und Umgegend in seinem Lokal nicht sehen. Die hiesige Arbeitererschaft hat sich mit dieser Tatsache abgefunden und ist augenblicklich dabei, sich ein eigenes Heim einzurichten.

(In der öffentlichen Sitzung des Gemeinderats) die am 28. April bei Herrn **Frösche** stattfand, machte der Vorsteher bekannt, daß sich kein Unternehmer gefunden habe, welcher den Abruch des alten Gemeindefaules übernehmen will. Der Abruch soll dem Unternehmer, der den Neubau auszuführen hat, übergeben werden. Die Bedingungen, welche beim Lehrernwohnhaus maßgebend waren, sollen auch hier wieder zur Geltung kommen. Auf Antrag unserer Genossen soll die Streifklausel im Vertrag ausgeschlossen werden. Die Arbeiter sollen auch nicht absolut an den Mühlsteinbindern, sondern an denjenigen vergeben werden, der von der Vertreibung als ein realer Unternehmer gefaßt wird. Unsere Genossen machten den Vorschlag, das Kapital bei der Landesversicherungsanstalt zu leihen. Dagegen wurde eingewendet, daß die Bedingungen der Anstalt für die Gemeinde unannehmbar seien. Das bezweifelten unsere Vertreter. Die Anleihe beträgt 190.000 Mark und wird von der Stadt **Kalbe** gegen eine Ver-

zinsung von 4 Prozent entnommen. 600 Mark sollen jährlich zurückgezahlt werden.

(Unsre zährige Polizei) hat wieder eine Niederlage erlitten, wie aus nachfolgendem Beschluß des königlichen Amtsgerichts zu Schönebeck ersichtlich ist:

Der Antrag der **Rgl. Staatsanwaltschaft**, das Hauptverfahren gegen den **Freischärler Karl Reichelt** in Felgeleben auf Grund des preussischen Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 und der Polizeiverordnung vom 27. Oktober 1905 zu eröffnen, wird zurückgewiesen, weil nach dem Inhalt der Akten diese Strafgesetze vom Beschuldigten nicht übertreten sind. Zunächst ist nicht erwiesen, daß derselbe Flugblätter an „öffentlichen Orten“ namentlich auf der Straße verteilt hat. Das Verteilen derselben in einzelnen Häusern kann nicht als Verteilen an „öffentlichen Orten“ angesehen werden. Nur das letztere ist im § 10 des Preßgesetzes ohne Genehmigung unterlag. (Vergleiche Urteil des Kammergerichts vom 16. November 1893, wonach selbst eine Schankwirtschaft als geschlossener Raum anzusehen ist und zur Verteilung von Flugblättern in ihr eine Erlaubnis nicht erforderlich ist.) Die Polizeiverordnung vom 27. Oktober 1895 verbietet nur Arbeiten an öffentlichen Orten oder öffentlich bemerkbare Arbeiten. Abgesehen davon, daß nicht erwiesen ist, daß das Verteilen der Flugblätter auf der Straße bemerkbar gewesen ist, kann in dieser Tätigkeit ein unter die Polizeiverordnung fallendes „Arbeiten“ nicht verstanden werden, zumal anzunehmen ist, daß das Verteilen unentgeltlich geschah.

Rgl. Amtsgericht Schönebeck.
gez. **Faber**.

Da hat die Polizei wieder einmal einen schönen „Erfolg“. Wenn sie sozialdemokratische Flugblätter verbreitet weiterhin in dieser Art siegreich mit Gesetzesparagrafen bekriegt, wird unsre Polizei noch weltberühmt werden.

Börderstedt, 3. Mai. (Ein gemeinsames Gewerkschaftsfest) feierten die freien Gewerkschaften am 30. April, welches gut besucht war. Die Arbeitervereine haben das Fest durch Aufführungen aller Art verschönert. Die Kinder führten einen Reigen auf, der großen Anklang fand.

Gommern, 3. Mai. (Unsre Maiberammlung) war von etwa 350 Personen besucht. Genosse **Jähnjen** (Magdeburg) hielt das Referat. Seine Ausführungen wurden mit Beifall entgegengenommen. Die eigentliche Maifeier findet am 7. Mai statt.

Groß-Salze, 3. Mai. (Organisationsgegner.) Daß frei organisierte Arbeiter den Vorgelegten zumeist ein Dorn im Auge sind, ist hinlänglich bekannt. Das ist auf der **Victoria-Bräuerei** Morgenstern auch der Fall. Besonders oft gibt es der Braumeister den Leuten zu verstehen. Bei jeder Kleinigkeit müssen diese die Worte hören: „Nach ein Wort und Sie fliegen raus.“ Auch der Brauer **Heinrich** ist mit solchen Redensarten schnell bei der Hand; ihm ist diese Manier aber schon zur Gewohnheit geworden, und deshalb nimmt sie ihm kein Arbeiter übel. Wenn die Herren meinen, damit können sie die Organisation vernichten, so sind sie auf dem Holzwege. Durch ein solches Gebahren der Vorgelegten werden die Arbeiter immer mehr einsehen lernen, daß nur ein geschlossenes Zusammengehen eine berartige Behandlung aus der Welt schaffen kann. Es ist nicht anzunehmen, daß der Chef der Brauerei von dieser ungehörigen Behandlung der Arbeiter etwas weiß. Vielleicht wird nunmehr Herr **Morgenstern** Beratigung nehmen, den Braumeister sowohl wie auch den Brauer **Heinrich** zu bestrafen, wie man anständiger Arbeiter behandelt.

Halberstadt, 3. Mai. (Jugendfeier.) Der Einladung des Jugendauschusses zu einem Unterhaltungsabend am Sonntag im Gewerkschaftshaus waren etwa 100 Jugendliche und 50 Erwachsene nachgekommen. Bei den Klängen der Musik, humoristischen Aufführungen, gemeinschaftlich gesungenen Liedern sowie Deflamationen verließ gar zu bald die Zeit. Der frühere Leiter der hiesigen Jugendbewegung, **Redakteur Emil Müller** (Magdeburg), führte in einer Ansprache die Wege vor Augen, die die Arbeiterjugend zu gehen habe. Aber auch die anwesenden Erwachsenen ermahnte er, der Jugendbewegung etwas mehr

August Karlssons kurze Ehe.

Von **Gustav Janson**. (Nachdruck verboten.)
(10. Fortsetzung.)

„Nein,“ unterbrach **Bernhard** das Schweigen, „auf die Art geht's nicht länger.“

Nachsinnend räusperte sich **Alexander**:

„Morgen reden wir mit **August Karlsson** und leihen ihm die Leviten.“

„Ja, den Dienst sind wir beiden schuldig,“ pflichtete **Bernhard** dem Bruder bei.

Am folgenden Tage suchten **Destermans** Jungs **August Karlsson** auf. Da sie mußten, daß er sich aus dem Staube machte, sobald sich ihm jemand näherte, kamen sie von zwei Seiten und hatten die Genugtuung, ihn zu stellen.

„Donnerwetter, bleib stehen!“ rief ihm **Bernhard** zu, „wir tun Dir ja nichts.“

„Wir wollten nur sehen, ob wir nicht dem Glend hier ein Ende machen können,“ fügte **Alexander** hinzu.

Beide behielten **August** im Auge, der nur darauf lauerte, fortzulaufen. Sein Aussehen bestärkte sie nur noch in ihrem Entschluß. Er war abgemagert, seine Haltung nachlässig und unsicher und sein Blick scheu und gehässig.

„Wie Du aussiehst,“ begann **Bernhard** halb spöttisch, halb mitleidig.

August ballte die Fäuste, aber erhob sie nicht.

„Schön, schön!“ fiel **Alexander** ein, fuhr aber in erstem Tone fort: „Man ist es ja dem andern schuldig, zu helfen, wenn man kann. Freilich tut man in der Regel das Gegenteil, aber diesmal ist es nicht so. Können wir was für Dich tun, so wollen wir es auch.“

Der Burtsche, der offenbar ihrem guten Willen nicht traute, brach in einseitigen Lachen aus.

„Laß mich in Ruhe!“ herrschte er sie an.

„Wir wollen uns nicht etwa in anderer Leute Geschäfte und Angelegenheiten mischen, aber **Anderfson** denkt gewiß dran, Dich umzubringen, und...“

Erichroden fuhr **August** zusammen.

„Weißt Du es auch?“ stieg er hervor, während seine Augen unruhig flackerten.

„Ich will es nicht behaupten, denn es ist gefährlich, so was geradeheraus zu sagen. Es kann Verleumdung und Verleumdung werden. Aber Du hast ihm viel Böses angetan, und wenn es einem zu Kopfe steigt, ja... dann kommt so was. Uebrigens schadet es nichts, wenn Du es wieder sagst; es hat es nur mein Bruder gehört, und

der zeugt nicht wider mich. So, das war es, was ich sagen wollte.“

Da **August** ein sah, daß er nicht entkommen konnte, froh er nur tiefer in die Erde hinein, um sich zu verdecken.

„Ich sage gar nichts mehr,“ flüchte er.

„Das ist auch das Beste. Aber nun möchte ich gern wissen, was Du vorhast. Ein blindes Guhn kann ja sehen, daß es so nicht weitergeht. Eines Tages geschieht ein Unglück, und dann ist der Teufel los. Das begreifst Du wohl?“

August versuchte seine Gedanken zu sammeln, gab es aber wieder auf; unübersteigliche Hindernisse schienen sich ihm in den Weg zu stellen.

„Laß mich in Frieden!“ bat er abermals.

„Wenn Du uns nicht hören willst, wenn wir's gut mit Dir meinen, dann wollen wir uns nicht aufdrängen, nein, wahrhaftig nicht,“ beteuerte **Alexander**, verlegt durch die geringe Anerkennung seines guten Willens.

„Sonst wollten wir Dir einen guten Rat geben,“ fügte **Bernhard** hinzu, „aber es ist natürlich Deine Sache.“

Doch **August**, der nur darauf lauerte, den günstigsten Augenblick abzuwarten und zu entweichen, pußte unerwartet den Sprecher beiseite und sprang mit einseitigem, schadenfrohem Gelächter zur Bucht hinab.

„Tölpel!“ rief ihm **Bernhard** zornig nach.

„Schlimmstenfalls ist es wohl nicht schwerer, sich scheiden zu lassen, als sich zu verheiraten, denk ich mir.“

Als wäre ihm ein Stein um den Hals geworfen, blieb **August** plötzlich stehen.

„Was sagst Du?“ keuchte er. „Sprachst Du von Scheidung, **Bernhard**?“ Vorsichtig kam **August Karlsson** einige Schritte näher.

„Ja, das sage ich.“

„Schönen Dank!“ Zum erstenmal klarte sich seine Miene auf. Er sah die Brüder an und fuhr mit lauter Stimme fort: „Ich glaube einmal, diese Zeit würde mir aufhelfen, aber... Na, das geht niemand etwas an. Aber jetzt merke ich, daß jemand es gut mit mir meint, das werde ich Euch nie vergessen.“

„Das Schmarren scheint Dir leichter, als ich dachte,“ fiel ihm **Alexander** verdrießlich ins Wort. „Um Deinen Dank und Dein Erinnern kümmern wir uns nicht, aber wir meinen es gut mit Dir, das tun wir. Und wenn es nicht noch schlimmer werden soll, laß Du am besten, Deine Schwiegermutter zu gehorchen und Deine Pflicht zu tun, sonst...“

Mit blodsinnigem Gelächter, das die Brüder verdroß, drehte sich **August** auf dem Abiag herum und eilte davon. Die beiden ungebeten Helfer hörten ihn noch eine Reihe undeutlicher Worte murmeln. Sie suchten nur die Köpfe und schüttelten die Köpfe, als sie sich heimbegaben.

„Es ist unmöglich,“ brummte **Alexander**.

„Es sieht so aus,“ pflichtete ihm **Bernhard** bei.

Zeit dem Nachmittag ging aber eine Umwandlung mit **August Karlsson** vor sich. Seine Miene drückte **Trox** aus, und zu wiederholten Malen begegnete er den Befehlen seines Schwiegervaters mit höhnischem Lachen. **Kristina** bemerkte bald die Veränderung, und ihre Abneigung nahm in dem Grade ab, als seine Sicherheit zunahm. **August** selbst war dermaßen in seine Gedanken und Pläne vertieft, mit denen sein Gehirn arbeitete, daß er weder auf seine Frau noch auf deren Vater achtete. Dieser beobachtete im stillen, und nachdem er eine ganze Woche über das neue Problem nachgedacht hatte, wandte er sich an die beiden Brüder.

„Sagt mal, was habt Ihr eigentlich dem **Taugenichts** gesagt?“

„Nichts andres, als was recht und billig ist,“ entgegnete **Alexander** kurz.

Da es ihm nicht gelang, mehr herauszufriegen, ging der Bauer. Er hatte eine harte Nuß zu knaden, und um seinen Gedanken Luft zu machen, wandte er sich an die **Simbeerträucher** am Wege.

„Man kann wohl nicht zu schlau sein?“

Es raschelte in dem trodnern Gebüsch, und **Anderfson** setzte seinen Weg fort, während seine kleinen, lebhaften Augen böshaft funkelten.

Geimgekommen, nahm er die Büsche von der Wand und lud beide Käufe. Darauf begab er sich zur Scheune. Wie er vermutet, war **August** mit dem Boden des Heuspeichers beschäftigt. Spöttisch nickte **Anderfson** und schlich vorsichtig um die Ecke. Die Apfelbäume breiteten ihre Zweige am Siebel aus. Im Wisfel des nächsten Baumes hielten sich, wie gewöhnlich, auch heute einige Elstern auf. **Anderfson** zielte sorgfältig und brannte beide Schüsse ab. Kreischend rührten die Elstern in die Luft, aber eine fiel herab und blieb unter dem Baume liegen. Der Schütze lächelte zufrieden und horchte nach der Scheune.

Von dort erklang ein halbunterdrückter **Silberruf** und das Geschloß von herunterfallendem Werkzeug. Befriedigt hob **Anderfson** die tote Elstern auf und kehrte ruhig ins Haus zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Interesse entgegenbringen. Die neue Arbeit in schärfster Harmonie und wird den jungen und alten Teilnehmern eine schöne Erinnerung bleiben.

Kalbe a. S., 3. Mai. (Eine Versammlung der Belegschaft der Grube „Alfred“) tagte am 30. April im „Deutschen Haus“. Der Arbeiterausschuss berichtete, daß die Direktion die vorgetragene Bitte kurzweg abgelehnt hat. Die Direktion führte Klage über schlechte Arbeit, die angeblich von den Kameraden geliefert sei. Mit diesen Worten sollte man heute keinem denkenden Arbeiter mehr kommen. Wenn ein Unternehmer sieht, er kann an dem und dem Arbeiter nichts mehr verdienen, wird er diesen einfach entlassen. Die Bergwerks-Aktien sind in den letzten Jahren ganz häßlich gestiegen; die Grube zu schließen, hat wohl die Leitung noch keine Veranlassung. Die Arbeiter stellen kein unvernünftiges Verlangen. Ihr Verlangen bringt große Gefahren und das Durchschnittsalter der Bergarbeiter erreicht nach statistischen Angaben nur 43 Jahre. Weiter stehen immer noch einige Kameraden abseits. Sie müssen doch endlich einsehen, daß sie nur durch Einigkeit ihre Wünsche durchsetzen können.

Milow, 3. Mai. (Selbstmordversuch.) Die Gemüter unseres Ortes sind in großer Aufregung; der Ortsprediger Pastor Schulz, hat am Sonntag Lydol zu sich genommen und liegt infolge der Vergiftung schwerkrank danteder. Als Motiv wird ein folgenschwerer Fehler des etwa 40jährigen, verheirateten Mannes an seinem 17jährigen Hausmädchen bezeichnet.

Neuhaldensleben, 3. Mai. (Unsre Maifeier) vollzog sich in würdiger Weise. Nachmittags fand ein Ausflug der Genossen, welche feiern konnten, mit ihren Familien statt. In der Abendversammlung hielt Genosse Hoffinger eine mit brausendem Beifall aufgenommene Rede. Anwesend waren 500 Personen. Eine fröhliche Unterhaltung hielt die Festteilnehmer bis Mitternacht zusammen.

Oschersleben, 3. Mai. (Unsre Maifeier) wies am Sonntag einen sehr guten Besuch auf. In der Festversammlung nahmen annähernd 300 Personen teil. Das Referat hatte Genosse Krull (Halberstadt) übernommen. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Begeistert stimmten die Anwesenden in das Hoch auf die internationale Sozialdemokratie ein. Die Abendveranstaltung wies ebenfalls einen starken Besuch auf. Die Darbietungen ließen jeden Gast auf seine Rechnung kommen. Bis zum frühen Morgen blieben die Festteilnehmer in gemüthlicher Stimmung beisammen. Eingeleitet wurde die Festversammlung mit einem Spaziergang durch verschiedene Straßen der Stadt. Polizei und Gendarmarie war vollständig zur Stelle, obgleich sie ruhig zu Hause bleiben konnten. Für die Arbeiterschaft entwickelt die hiesige Polizei mehr Eifer als notwendig ist. Auch die „Bodezeitung“ konnte es nicht unterlassen, sich wieder einmal weiter zu erheben. Das Blatt bezeichnet den Besuch der Versammlung als verhältnismäßig mangelhaft und hat unter den Versammlungsbesuchern viele ansässige Genossen erwidert. Auswärtige Versammlungsbesucher waren überhaupt nicht anwesend und der Saal war voll besetzt. Von einem mangelhaften Besuch kann somit keine Rede sein. Da es ist ja die „Bodezeitung“, die ein bißchen schmälern mußte. Die Arbeiter wissen, was sie von dem Blatte zu halten haben.

Pömmelte, 3. Mai. (Eine öffentliche Belegschaftsversammlung der Grube „Neue Hoffnung“) tagte am Sonntag nachmittags im Saal der „Kasse in Worbis“ mit der Tagesordnung: „Stellungnahme zur jetzigen Situation im braunschweigisch-magdeburgischen Kohlenrevier“. Genosse Piescher erstattete Bericht über die Verhandlungen mit der Betriebsverwaltung. Ziel Streikverbot konnte Redner nicht berichten. Die Betriebsverwaltung steht nach wie vor auf einem ablehnenden Standpunkt. Die Tarifverträge seien unannehmbar. Von einer Verkürzung der Arbeitszeit für unterirdische Pumpenwärter könne vorläufig noch keine Rede sein. Bezirksleiter Gerbe (Halle) wies nach, daß die Einführung der Tarifverträge solche Schwierigkeiten, wie die Arbeitgeber behaupten, nicht mache. Redner verwies auf die andern Gewerbe, hauptsächlich das Tuchhandgewerbe, wo sich Tarifverträge gut bewährt hätten. Besondere technische Schwierigkeiten könnten im Bergbau nicht in Frage kommen. Vor allen Dingen sei es jetzt nötig, daß die Arbeiter Disziplin bewahren. Die Versammlung stimmte den Ausführungen des Referenten zu. Nach einigen Ausführungen des Genossen Piescher über knappheitliche Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Selbweh, 3. Mai. (Die Protestversammlung) im „Bürgergarten“ war leider nur sehr schwach besucht. Der Arbeitersekretär Genosse Bernice (Magdeburg) sprach über: „Die Entwertung der Reichsmünzen nach dem jetzt vorliegenden Entwurf der Reichsversicherungsordnung“. Der Redner wies nach, daß der Versicherungswert die Rechte der Versicherten erheblich schmälert. Es wurde dann eine Resolution angenommen, worin die Versammelten für Mißfallen zum Ausdruck brachten. Bürgerliche waren trotz Einladung nicht erschienen.

Stettin, 3. Mai. (Maifeier.) Die Arbeiterschaft war nur in geringem Umfang innegehalten. Geschlossen feierten nur die organisierten Holzarbeiter und Schneider, aus den übrigen Organisationen nur einzelne. In dem Vormittagsparadezug nach Heddingen und Remdorf nahmen reichlich 150 Personen teil, denen ganz überflüssigerweise die Stettiner Polizei eine besondere Aufmerksamkeit widmete. Die Spaziergänge bedurften des Schutzes der Polizei nicht. Die Abendversammlung, Stimmungswohl eingeleitet und geschlossen durch den Gesangverein, in der Genosse Frensd ein sehr beifällig aufgenommenes Referat hielt, war sehr gut besucht und wies eine ernste und würdige Maifeierstimmung auf. Nachher fand noch ein lebhaft frequenzierter Ball statt. — Herr Babelt hat sich am Dienstag den August geleistet, die Holzarbeiter auszusperrten. Aber diese sind ihm darauf die Antwort nicht schuldig geblieben.

(Der Eisenbahnfahrplan,) der am 1. Mai in Kraft getreten ist, ist in einigen Teilen wesentlich verändert. Wir empfehlen daher, bei Reisen den neuen Fahrplan zu Rate zu ziehen.

Walbeck-Werfungen, 3. Mai. (Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung,) die gut besucht war, fand am Sonntag im Lokal von Schütte statt. Genosse U. Deutsch (Magdeburg) sprach über: „Die wirtschaftlichen und politischen Forderungen der Arbeiterschaft“. Genosse Fabian sprach über den Wert der „Arbeiterpresse“. Die aufmerksamen Zuhörer behandelten durch Eintritt in die gewerkschaftliche Organisation und Bestimmung der „Wahlstimme“ reges Interesse für die moderne Arbeiterbewegung.

Wolmirstedt, 3. Mai. (Zwei Begräbnisse.) Am Donnerstag erkrankte sich der Konditorbesitzer H. Knabel. Da nun vor einiger Zeit ein Arbeiter, der sich aus Not und Sorge erhängt hatte, ohne alle kirchlichen Formalitäten begraben wurde, entstand unter den Einwohnern helle Entrüstung, als zum Begräbnis des Kaufmanns morgens die Glocken läuteten. Die Trauerfeier sollte am Sonntag nachmittags im Trauerhause stattfinden. Da aber die Aufregung zu groß war, wurde die Leiche am Sonnabend abend zur Leichenhalle gefahren. Es hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die ihrer Erregung deutlich Ausdruck gab. So war es auch beim Begräbnis am Sonntag. Wenn zwei daselbe tun, ist es nicht daselbe, können die Arbeiter auch hier wieder einmal sehen.

(Unsre Maifeier,) die am Sonntag stattgefunden hat, ist würdig verlaufen. Eine große Freude war der Jugend von einigen Genossen durch schöne Spiele bereitet worden. Die Teilnahme konnte noch eine viel größere sein. Viele Arbeiter scheinen noch nicht den Wert einer solchen Feier zu schätzen. Am nächsten Sonntag zur Einweihung des Kriegerdenkmals — Wolmirstedt bekommt jetzt, 40 Jahre nach dem Kriege, ein solch überflüssiges Bauwerk — werden sich viele Arbeiter, die für ihre eigene Sache nichts übrig haben, nicht genug hervortun können.

Vereine und Versammlungen.

Verband der Verwaltungsbeamten und Bureauangestellten.
Am 28. April fand in Richards Festsaal die Protestversammlung der Krankenassenbeamten Magdeburgs und Schönebeds statt. Der Reichstagsabgeordnete Herr Kobelt, der zu dieser Veranstaltung geladen war, hatte sich mit der Motivierung, schon anderweitig verjagt zu sein, entschuldigt. Kollege Kendant Müller machte in seinem Referat „Die Angestellten und das Einführungsgezet“ den Kollegen in anschaulicher Weise klar, daß für sie Verbesserungen in dem neuen Gezet nicht vorgesehen sind, wohl aber wesentliche Einschränkungen ihrer bisherigen Rechte vorgenommen werden sollen. In seinem Schlusswort forderte der Referent, Kollege Leje, die Anwesenden auf, sich möglichst zahlreich an der in Berlin stattfindenden Protestkundgebung zu beteiligen. In einer Resolution, die einstimmig angenommen wurde, protestierten die Versammelten gegen die Bestimmungen des Einführungsgezetes.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 2. Mai.
Aufgebote: Former Hermann Borns in Uchdorf mit Anna Hennis hier. Verlobungsbeamter Erich Weinroth mit Anna Kabis. Bahnarbeiter Friedrich Karl Schmidt hier mit Marie Karthe Görsch in Samsonweg. Gutbesitzer Rudolf Schulze in Scherzen mit Maria Irene in Zeitz.
Eheschließungen: Eisenbahn-Hilfsarbeiter Heinrich Bräuer mit Marie Schumacher. Postbeamtenhelfer Karl Fischer mit Frieda Senf. Schlosser Johannes Redemol mit Marie Deißig. Hauptmann Hans Witte mit Agnes Bensch.

Geburten: Jungfrau, T. des Schuhmachers Friedrich Widder. Betty, T. des Arbeiters Otto Klade. Anni, T. des Kaufmanns Oswald Klauß. Anneliese, T. des Gärtners Hermann Delling. Erwin, S. des Dachdeckers Otto Willwold. Kurt, S. des Hausflächlers Ernst Fuhrmann. Reinhold, S. des Eisenb.-Arb. Franz Käthe. Alfred, S. des Malers Karl Danielssen. Walter, S. des Arbeiters Willi Bethge.

Todesfälle: Oberpräbendatin Emma Jäger, 86 J. 10 M. 16 T. Kaufmann Julius Leonhardt, 72 J. 7 M. 22 T. Witwe Wilhelmine Kantschke geb. Krolle, 68 J. 2 M. 16 T. Friederike geb. Voigt, Ehefr. des Arb. Friedrich Böckelmann in Pömmelte, 88 J. 4 M. 24 T. Elisabeth Köhner, unberehel., aus Berlin, 21 J. 2 M. 21 T. Kontoristin Gertrud Hartmann, unberehel., 19 J. 4 M. 17 T. Herbert, S. des Tischlers Karl Hochmuth, 7 M. 25 T.

Sudenburg, 2. Mai.

Aufgebote: Kaufmann Otto Klemm mit Helene Antonie Lucia Perduß. Arb. Ferd. Wilh. Ganger mit Elsa Marie Sophie Schulz.

Geburten: Walter, S. des Schlossers Franz Büßinger. Erich, S. des Handelsmanns Anton Strayzowski. Margarete, T. des Bahnarb. Otto Emerleben. Alfred, S. des Arb. Alfred Fider. Hilda, T. des Arb. Hermann Giehm. Hermann, S. des Arb. Hermann König. Rudolf, S. des Metallarbeiters Alb. Frischke.

Todesfälle: Witwe Anna Maus geb. Müller, 58 J. 8 M. 11 T. Ehefr. des Arb. Andreas Schild, Anna geb. Müller, 46 J. 8 M. 17 T. Witwe Luise Schäfer geb. Jenker, 63 J. 10 M. 19 T. Elektrom.-Behl. Ferd. Hofer, 19 J. 2 M. 27 T. Kurt, S. des Schuhmachers Wilh. Hefelheld, 6 J. 8 M. 23 T.

Buckau, 2. Mai.

Geurt: Kurt, S. des Arbeiters Richard Herrmann.
Todesfälle: Erich, S. des Arb. Karl Hanne, 17 J. Frieda geb. Köppe, Ehefr. des Kaufm. Otto Gents, 21 J. 9 M.

Neustadt, 2. Mai.

Geburten: Heria, T. des Kaufm. Karl Freiß. Wilhelm, S. des Eisenb.-Sprachrohrboten Wilh. Kottler. Alice, T. des Tischlereitechn. Friedrich Wolf. Walter, S. des Schlossers Walter Gebbers. Wilhelm, S. des Rutschers Wilh. Schulz. Elsa, T. des Arb. Richard Lüders. Erwin, S. des Kreißsägeschneiders August Schmidt. Gertrud, T. des Eisenbahnarb. Hermann Matthies.
Todesfälle: Schmied Adolf Müller, 65 J. 7 M. 12 T.

Oschersleben.

Aufgebot: Arbeiter Hermann Günther mit Elise Borchert.
Eheschließungen: Arbeiter Otto Winter mit Ida Thämeber. Geschäftsführer Otto Förderer mit Martha Singöhl. Arbeiter Otto Fischer mit Johanna Kusel. Tischler Ray Schuber mit Martha Senkel. Arbeiter Otto Maack mit Frieda Lüdicke. Klempner Paul May mit Anna Kenede. Bergmann Hermann Paul mit Witwe Friederike Müller geb. Schönert.

Geburten: S. des Tischlers August Weimede. S. des Rechtsanwalts Martin Volke. T. des Hausdieners Friedrich Bodenstein. S. des Wurstmachers Richard Koch. T. des Postschaffners Wilhelm Welling.

Todesfälle: Ehefrau Rose Hofmann geb. Stodt, 50 J. 3 M. 26 T. Ehefrau Luise Fiba geb. Bode, 38 J. 11 M. 1 T.

Neuhaldensleben.

Aufgebot: Papierfabrikarbeiter Karl Wilhelm Walter Fehle in Wörsch mit Emilie Clara Händel in Albersoda.
Eheschließung: Eisenbahnhilfsbeamter Karl Otto Louis Feind in Marzahn b. Berlin mit Emma Anna Luise Bodenstein hier.

Geurt: T. des Rajdientenschlossers Eduard Laßbed.
Todesfälle: Handschuhmacher Willi Elvier Schraumm, 28 J. 9 M. 1 T. Arb. Franz August Georg Biemann, 46 J. 11 M. 10 T. Ehefrau des Bierverlegers Max Meyer, Anna geb. Bauer, 39 J. 2 M. 20 T. Arb. Friedrich Sauer, 33 J. 8 M. 10 T.

Schönebeck.

Geburten: Alfred, S. des Maschinenmeisters Hermann Mehner. Paul, S. des Kellers Gustav Wohlgezogen. Kurt, S. des Fabrikarb. Heinrich Weimede. Willi, S. des Eisendrebers Friedr. Grunert. Karl, S. des Salinenarb. Karl Herzger. Richard, S. des Schlossers Wilhelm Roth.

Stettin.

Aufgebot: Modelltischler Otto Sebastian Güttel hier mit Frieda Auguste Christiane Marckewitz in Leopoldshall.
Geurt: T. des Malers Otto Eggerl.
Todesfall: Dienstmagd Marie Gollmann, 28 J.

Batist- und Stickerel-Blusen, weiß, in sehr großer Auswahl.

Zirka 550 neuste Muster Waschkleiderstoffe

Baumwollene Musselline mit und ohne Bordüre	24 Pf.	Zephyre, gestreift, für Blusen Nutz 1.25 bis	48 Pf.	Satin-Foulards in aparten Farben und Mustern	1.25 bis 85	58 Pf.
Baumwollene Musselline mit und ohne Bordüre	33 Pf.	Leinen und Leinen-Imitation in allen Farben, glatt u. mit gest. Bordüre 98 75	48 Pf.	Tennis-Stoffe in gestreift und mit Bordüre	95 bis 75	45 Pf.
Woll-Musselline neuste Farben und Muster	75 Pf.	Stickerel-Stoffe, weiß, für Roben 120 cm breit	2.75	Weißer Waschstoffe Batiste, Cheviots, Ratés usw. in großer Auswahl	1.75 bis	48 Pf.

Bazar-Magdeburg Jakobstrasse Ecke Peterstrasse

Filialen: Sudenburg, Buckau, Neustadt, Wilhelmstadt, Groß-Ottersleben 2168

83 Auszeichnungen


erzielte die abgekam-ten Van den Bergh-schen Margarine-Produkte, voran die als Ersatz bester Butter einzig dastehenden Marken

Cleverstolz und Vitello

Sie sind auch zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Haut-Bleich

erzucht in Deutschland



Steinhäger-Urquell

der beste Steinhäger der Welt

erhielt auf der Weltausstellung Brüssel 1910 den Ehrenpreis (Diplôme d'honneur) die höchste auf Steinhäger verliehene Auszeichnung

Allainiger Fabrikant:

H. C. König, Steinhäger i. Westf.

Generalvertreter

Buhtz & Hesse, Magdeburg

Abzahlungsgeschäfte

Auf Credit. Möbel, Betten, Polster-Waren

A. Friedländer Magdeburg, Breiteweg 118

Dombrau Halberstadt

A. & W. Allendorff Kaiserbrauerei

Bergschloss Aktien-Brauerei

Brauerei Bodenstein Magdeburg-Neustadt

Sudenburger Brauhaus Magdeburg-Sudenburg

Viktoria-Brauerei Groß-Salze

Brauerei Wallbaum & Co.

C. Zimmermann Oelfabrik

Alkoholfreie Getränke Si-Si

Buckauer Dampf-Bierbrauerei

Bandagen, Gummif. Hlecher, Herm.

Joite, M. Eigene Fabrikation

Bäcker, Konditorien

Bierbrauerei, Bierhandlg.

Cracauer Brauerei G. m. b. H.

Cacao, Chocolate, Tee

Gigarr-Handl., Tabako

Raucht helle u. dunkle Shag Tabake

A. Kreymborg Tabak-Fabrik

Erscheint 3 mal wöchentlich

Gercke, Erich, Schönebeck

Kilimnik Breitweg 925

Drogeln u. Farben

Fahrrad, Nähmasch.

Fahrrad-Haus „Fritsch auf“

Rose, A. Breite Weg 204

Färberel, Wäscherei

Leis, August Läden in allen Stadtteilen

Seefischhdlg., Delikat.

Frisiere, Barbieri

Horren-Artikel

Franz Stute Schönebecker Str. 34

Kautabakfabriken

Neues Theater

Walhalla-Tonbild-Theater

Kohl-, Holz, Grudekoko

Bezugsquellen-Verzeichnis

Manufakturwaren

Marmeladen

Molkereiprodukte, Butterhdlg.

Nähmaschinen

Singer Näh-Masch.

Obst u. Grünwaren

Papier-, Schreib-, Leder-w.

Sarg-Magazine

Schuhhaus Eugen Tamm

Sporkel's Wellstiefel

Tapeten, Linoleum

Uhren u. Goldwaren

Warenhäuser

Wurst-, Hauswirtschaftl.

Konsum-Verein für Aken

Konsum-Verein u. Umg.

O. Kölling, Cigaretten-fab.

Ad. Lindeberg

Kloster-Aschersleben

Max Görnemann

M. Oestreich

Anna Thieme

Ebinger & Röver

Harby

Dampfbierbrauerei Conrad

Fr. Paucke

Barleben

Otto Alpert

A. Ehlert

Hermann Günsche

Otto Drechsler

W. Balleier

Sally Lewy

Theod. Schabeck

J. Zuckerberg

A. Winkelmann

Ad. Lanke

Hugo Steiner

Elektro-Biograph

Frohse a. E.

Gommern

Max Löwenthal

P. Luther

Florenz-Cigaretten

W. Heymann & Co.

Herm. Stollter

Warenhaus Willy Cohn

Lemsdorf

Don Lasey bei Einzahlung

Max Wasnick

Max Wasnick

Quedlinburg

R. Dennstedt

Schönebeck a. Elbe

W. Zahorny

W. Davignaud

Kaufhaus Conitzer & Co.

Kaufhaus M. Loske

Heinr. Hiddemann

Weit Spiegel, Brautweg

Doppel Ritter Kaffeezusatz

Aug. Hausmann

M. Wolf

Stassfurt

Stassfurter Warenhaus

F. Rosenthal

Hermann Günsche

H. Kulp

Ludwig Frieße

Schütze & Berndt

Amerik. Schuh-Reparatur

Tangermünde

Aktien-Brauerei-Gesellschaft

Fritz Köppe

Hermann Müller

Theodor Nello

Edison-Kinema

Alb. Kollo

Rago Schöpfer

E. Rasch

Vertical text on the far right edge of the page, likely a continuation of the directory or a separate column.

Für 1000e Herren!

Ständiger Verkauf getragener Herren-Garderobe besserer Stände

Riesenauswahl in eleganter neuer Garderobe

Anzüge und Paletots 10 12 16 20 und höher
Hosen und Westen 2.50 3.00 3.50 und höher

Gummimäntel, Lodenjoppen, Lüster-
sakkos, Gehröcke, Smokings, Fracks

auch teilweise auf Tage, Wochen, Monate

Kaufhaus für Herren-Garderobe

G. m. b. H. 2080

Magdeburg, Alte Ulrichstr. 3

Im Hause des City-Hotels Im Hause des City-Hotels

Wir bitten unser Lager ohne Kaufzwang zu besichtigen!

Maldiva- Zigaretten

- allen voran -

Gen.-Vertreter: P. Biermann,
Magdeburg, Pionierstraße 8.

Brot! Brot!

vorzüglich im Geschmack, bei
größtem Gewicht liefert
Otto Reuter, Magdeb.-H.
27 Morgenstraße 27

Kaufe fort-
während für F. Vahle
jeden Posten alte u.
junge 236
Romanienhähne
und junge und alte
weibchen im Restaurant
Anton Pilschka, Georgen-
straße 11. F. H. Oehlert.

Holz- u. Filzpantoffel

alle Sorten billig bei 1951
Anna Neutsch Pantoffel-Werkst.
Festhennenstr. 4
Altes Leder u. Tuch w. angekauft

Teppiche

in sämtlichen Farben, darunter
zurückgelegte mit kleinen Webe-
schleiern, fast für die Hälfte, schon
von 9.00 Mk. an. 2080
Satoloffstraße 17, 1 Streppe

Der Anstoß und Verkauf unseres nach Münchner Art gebrauten

Doppel-Bockbieres

beginnt Donnerstag den 4. Mai

Gebrüder Korte, Bierbrauerei

Fernsprecher 409

1942

Eldorado

12 Große Zunkerstraße 12

Pensionat Lou Brion

Zeitbild aus dem französischen Mädelleben

Sensationell! 2118 Prikkelnd!

Außerdem: Neue Spezialitäten.

Im Kabarett: Neue Kabarett-Typen.

Burg. Burg. Burg.

Nur echte Ungarweine
in jüß u. herb direkt vom Wein-
bauer aus Südburg. Ver-
kauft in einzelnen Flaschen zu
billigsten Preisen. 1941
Ignaz Quartler, Franzosenstr. 60.

Hochelegante Wanduhr (Freischwinger)

h. 98 cm hoch, nubbaum furniert,
14 Tage Geh- und Schlagwerk,
3 Jahre Garantie. 14.00 Mk.
Dreiangelstrasse 4 pt.

Pfand- Versteigerung.

Am Freitag den 12. Mai,
von nachmittags 2 Uhr an,
sollen in meinem Geschäftsfokal
Al. Zunkerstraße 2, ptr.,
die im Monat Juli verpfän-
deten bzw. erneuerten und be-
reits verfallenen 1950

Alte u. neue Schuhwaren Katharinenstraße Nr. 12

dicht am Breiten Weg
(vis-à-vis der Katharinen-Kirche)

Herren-Stiefel, Schnürstiefel 4.50
Damen-Knopfstiefel, neue 3.50
Damen-Sportknüpftiefel 2.50
Herren-Bohnenstiefel 7.75
Herren-Chevreau-Schnür u.
Knopfstiefel 7.50
Kinder- und Mädchen-Stiefel
je nach Größe spottbillig.
Alle Militär-, Schuhr- und
Schafstiefel vorrätig.

B. Schulz, nur Katharinenstr. 12.

G. Damenschirm abhandeln gef.
in „Friedrichsplatz“, Leipziger Str.
Gegen Belohn. das abzug. d. Witt.

Buckau. Frische Seefische

Beste Donnerstag und morgen Freitag:
Gust. Streielein.

Neuhaldensleben. Sozialdemokratische Verein

Hält am Sonnabend, 6. Mai,
abends 8 1/2 Uhr, bei Herzog
eine wichtige

Versammlung

in welcher u. a. über das
Partei-fest nachmalig eingehend
beraten werden soll. Wir erlauben
deshalb die Genossen und Ge-
nosinnen, sehr zahlreich zu er-
scheinen, damit wir eine umfassen-
de Propaganda zu diesem Fest vor-
nehmen können.

Halberstadt, den 28. April 1941. 1941
Der Vorstand. 1945 Die Bezirksleitung.

ZENTRAL THEATER

Tätlich:
Sensations-Erfolg
der glänzenden
Operellen-Novität
**Leutnants-
Liebchen**
Anfang Punkt 8 Uhr

Viktoria-Theater

Sonntag den 14. Mai
Eröffnungsvorstellung.
Größter Schlager des Berliner
Theaters in Berlin.
Bummelstudenten.
Montag den 15. Mai
Bummelstudenten.
Dienstag den 16. Mai
Der Feldherrnhügel.
Mittwoch den 17. Mai
Der fidele Bauer.
Vorverkauf ab 7. Mai an der
Kasse des Wilhelm-Theaters von
10 bis 1 Uhr vormittags.

Stephanshallen

- Lit. Rich. Froberg. -
Abends 8 Uhr 2118
Variété-Vorstellung.
Streng dezent Programm
für Familien-Publikum.

Hülfsenfrüchte

Sultan-Pflanzen
Mingäpfel
empfehle in bester Ware
C. F. Thiele
Königshof.

Ich bin von der Reise zurückgekehrt!

Sprechstunden habe ich jetzt folgende:
Wochentags: 9-10 und 3-4, Mittwochs außerdem 7-8 Uhr
abends; Sonntags: 9-10 Uhr.

Dr. med. F. Steinhausen

prakt. Arzt 1906
Breiteweg 253, I (Hasselbachplatz).

Trauer-Hüte

Mittwoch morgen 5 Uhr
nach längerem Leiden
unter Sohn Heinrich im Alter
von 1 Jahr 3 Monaten. Dies
zeigen tiefbetrübt an
236
Heinr. Lindloff u. Frau
nebst Kindern.

Arbeiter-Radfahrer- verein Magdeburg

Abteilung Sudenburg.
Am 1. Mai, nachmittags
5 1/2 Uhr, hat unser Mitglied,
der Elektromonteurlehrling

Ferdinand Hoter

im 20. Lebensjahr.
Wir verlieren in ihm ein
eifriges und treues Mitglied.
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag nachmittags 5 Uhr
auf dem neuen Sudenburger
Friedhof statt. 250

Reisszeuge

empfehlen die
Buchhandl. Volksschmecke

Geschäftsverlegung.

Mit dem heutigen Tage verlege ich meine

Fleischerei

von Freie Straße 21 nach 1947

Sudenburger Straße 20/21.

Für das mir in so reichem Maße bewiesene
Sachwissen danke ich, bitte ich, mir das-
selbe auch weiterhin zu bewahren.
Hochachtungsvoll

Otto Arnold.

Braut-Ausstattungen

von 200-5000 Mk.
Salons, Speise-, Herren- und Schlaf-
Zimmer, Küchen in allen modernsten
Farben empfiehlt
von 80 Mk. an 2094

C. Dittmar

Tischler-
meister Tischlerkrugstr. 25

Konsum-Verein

für Magdeburg und Umgegend
G. m. b. H.

Unsern wertigen Mitgliedern in
Remsdorf

machen wir hiermit die ergebene An-
zeige, daß wir am

Freitag den 5. Mai cr., früh

die neue Verkaufsstelle
Wernigeröder Str. 52

eröffnen

werden, um deren recht zuge-
hörige Teilnahme wir herzlich bitten.
Requisiten von Mitgliedern
werden hierbei entgegengenommen.

2132 Der Vorstand.

Franz Erler, Lederhandlung

Sünder Straße 35

empfehlen seinen anerkannt billigen Zehlfeder-Anschnitt so-
wie sämtliche Bedarfsartikel zur Schuhmacherrei. Auch halte
ich großes Lager in Artikeln zur Filz- u. Holzpantoffel-
macherrei. Billigste Bezugsquelle in Creme und Schmir-
geln für Wiederverkäufer. 2088

An alle in Installationsgeschäften Magdeburgs beschäftigten Personen

Sonnabend den 6. Mai, abends gleich
nach Arbeitschluss, also um 6 1/2 Uhr

Branchen-Versammlung

im Saale des Bürgerhauses, Stephanstraße 38

Auf der Tagesordnung steht:
Kampf oder Frieden im Installationsgewerbe?
Die organisierten Kollegen bringen die Verhandlungs-
gegenstände durch den
verordneten Auktionator Herrn
Kollegen, die bei Klumpnerumgehungsmitteln beschäftigt sind,
werden zur Abmahnung über den Straß nicht zugelassen. 2128
Der Einberufer. Louis Hähner.

Konsumverein Gr.-Ottersleben

G. G. m. b. H.

Generalversammlung

Zusammenkunft am 6. Mai, abends 8 1/2 Uhr
im Saale der Frau Witwe Strumpf

Halberstadt. Ortskrankenkasse der Maurer.

Zusammenkunft am 6. Mai 1941, abends 8 Uhr
im Saale zum goldenen Vater, Kornstraße 6

Außerordentl. Generalversammlung

Zusammenkunft:
1. Wahlung der vereidigten Organisationsmitglieder.
2. Bericht über die Tätigkeit der Ortskrankenkasse.
3. Bericht über die finanzielle Lage.
Halberstadt, den 28. April 1941. 1941
Der Vorstand.

Gritzner-, Nova-, Reform-Fahrräder

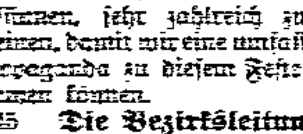
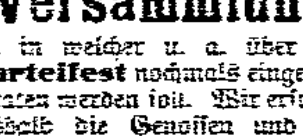
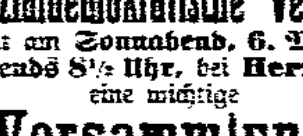
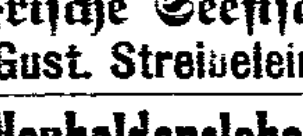
Näh-, Wasch- und Wringmaschinen
empfehlen in Einmütigkeit

A. Bock, Sudenburg,

Halberstädter Straße Nr. 104
Reparatur-, Werkstatt, Lackierung, Verack-
lung, Flußschweissen, Lager aller Sorten Näh-
maschinen, Nähmaschinen, Schiffeisen usw. 2168

Pneumatik mit Fabrik-Garantie

Billige Preise bei konstanter Beschaffung
Teilzahlungen gern gestattet



Trauer-Schleier
Schwarze Blusen
Trauerflore
Handschuhe

Elb-Kaufhaus

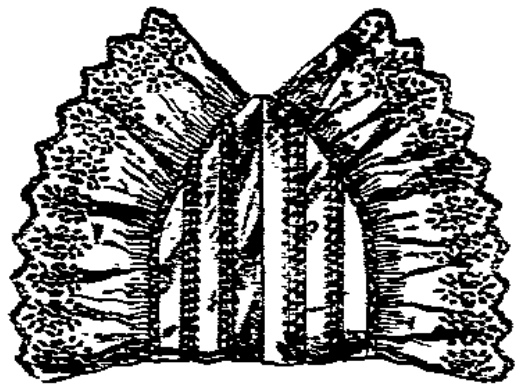
Johannisbergstr. 13

Großer Wäsche-Verkauf

Extra billiges Angebot! Jeder Artikel von besonderer Preiswürdigkeit!



Alice 5.90



Anna 2.50

Damen-Hemden

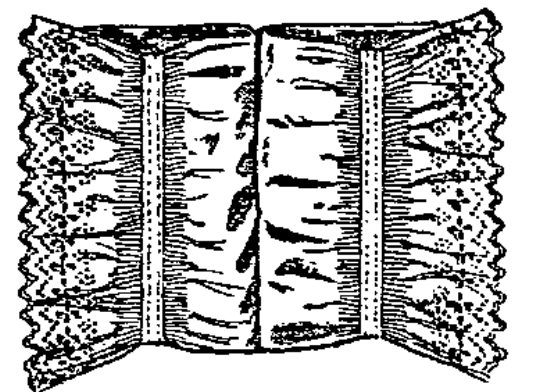
Serie I Prima Hemdentuch, in 4 verschiedenen Fassons, mit Barmer Langette garniert Stück **1.50**

Serie II Prima Hemdentuch, in 2 verschiedenen Fassons, mit Stickerei-Gins und Aufsatz Stück **1.95**

Serie III Prima Renforcé, in 2 verschiedenen Fassons, mit breiter Stickerei und Säumchen garniert Stück **2.25**



Elli 7.50



Helene 1.90

Untertaillen

zur allerneuesten Modifikation in besten Ausführungen -

- Untertaille Sonderst. a. Stück mit Bändchen-Durchzug 75 Pf.
- Untertaille Sonderst. reich ge- f. u. Bändch.-Durchzug 1.35
- Untertaille Prima Stoff, mit Stickerei-Gins u. Aufsatz 1.75
- Untertaille Bild u. Sonderst. in fr. Stoff-Gins u. Aufsatz 2.00

Riesenbestände bis zu den eleg. Ausführungen

Besondere Angebote:



Untertaillen Unterröcke

Unterröcke

Neueste Fassons, der heutigen Mode entsprechend.

- Washrock in verschiedenfarb. Streif., Faltenvol. u. einfarb. Blaupf. 1.95
- Washrock in verschied. farb. Streif., Faltenvol. u. einfarb. Blende 2.75
- Lüsterrock mit türkischem Blüfsee-Volant 4.75
- Lüsterrock mit pliffiertem, breit. Atlas-Volant 6.75

Riesenbestände bis zu den eleg. Ausführungen

Siegfried Cohn

Weberer-Waren · Magdeburg · 58. Breitweg 58

Medizinal-Blutwein
à Flasche 1.25 Mk.
A. Schiller, Neustadt
Nr. 31 Lübecker Strasse Nr. 31.

Neu mod. Anzüge
Herrn - Rad
Aschersleben.

Kinderwagen
in den modernsten Farben und Ausstattungen
Reisekörbe - Compaktkoffer - Pedalrohr-Möbel
Wasschleppen, Wasschärbe, Damenkörbchen usw.
in größter Auswahl bei billiger Preisstellung
G. Schmohl
Jakobstraße, Ecke Gr. Marktstraße
Stephanstraße 11.

Strümpfe, Trikotagen, Turn- und Reform-
hojen, Sweater und Höschen.
Anfäden von Strümpfen.
Hausindustrie für Strickwaren, Lüneburger Straße 19.
Verkauf erstklassiger Strickmaschinen.

Karl Hottowitz
M.-Buckau Schönebeck Barleben
Schönebecker Str. 34 Salzer Str. 9 Breitweg 5
2010 Papierhandlung - Buchdruckerei
Kursbücher - Reiselektüre - Lederwaren
Größte Auswahl! Billigste Preise!